



UniReport

Konvent ade

30 Jahre lang war der Konvent das zentrale Gremium der Universität. Ein Rückblick ...

Seite 2

Meinung

Um das Diskussionspapier »Perspektiven der Goethe-Universität« ist ein reger Disput entstanden.

Seiten 4, 5 und 12

Umzug
Wissenswertes rund um den Umzug auf den Campus Westend
Beilage UniReport aktuell

Demenz

Der 14. Merz-Stiftungsprofessor Timo Erkinjuntti aus Helsinki setzt sich mit Hirngefäßkrankheiten auseinander.

Seite 13

Preise und Stipendien

Europaweit und Übersee

Seite 15

Veranstaltungen

Wer, wann, was, wo?

Seite 16

Auf ins Westend!

In der wechselvollen Geschichte des IG-Hochhauses wird ein neues Kapitel aufgeschlagen. Als Campus der Geistes- und Kulturwissenschaften wird es nun einer länger andauernden und – so ist zu wünschen – endgültigen Nutzungsbestimmung zugeführt. Ein architektonisch reizvolles Ensemble, umgeben von einer großzügigen Parkanlage – der Umzug in das IG-Hochhaus ist der Einstieg in die Entwicklung des Campus Westend. Schon im derzeitigen Ausbaustadium ist er einer der reizvollsten seiner Art in Deutschland.

Doch noch ist es nicht ganz so weit. Während an einigen Stellen im Haus noch Bauarbeiter und Handwerker zu Gange sind, steht der Umzug auf dem Campus Westend unmittelbar bevor. Das erfordert von allen Beteiligten ein Höchstmaß an Einsatzbereitschaft und logistischer Koordination. Am 26. Februar geht es los; pünktlich zu Vorlesungsbeginn am 10. April soll der Umzug abgeschlossen sein.

Nicht ganz allerdings, denn das Casino, in dem Mensa und eine Ganztagscafeteria sowie wichtige Veranstaltungsräume untergebracht sind, wird erst im Wintersemester 2001/2002 zur Verfügung stehen. Obgleich künftig etwa ein Drittel der Veranstaltungen in diesen Räumlichkeiten stattfinden soll, wird es nach Angaben von Universitätsplanungsleiter Peter Rost nicht zu gravierenden Engpässen kommen: »Wir haben die Situation organisatorisch gut abfangen können. Einige Veranstaltungen werden allerdings auf dem Campus Bockenheim stattfinden. Für diesen Zweck wurden entsprechend Flä-

chen im Sozialzentrum reserviert.« Durch den Ausfall des Casinos findet die Verköstigung durch die Mensa im Sommersemester nicht im Saale, sondern im Zelt statt. Eine bei schönem Wetter sicherlich besonders reizvolle Aussicht.

Größzügiger und schöner – endlich wird das vereint, was zusammengehört. Das gilt vor allem für die Bibliotheken. Künftig werden die Nutzer in den beiden Bibliotheken – den Querbauten Q1 und Q6 – auf knapp eine Million Bände aus 24 Teilbibliotheken zugreifen können, die bislang auf 28 Standorte verteilt waren. Bibliotheksleiterin Dr. Sabine Homilius und ihr Team arbeiten bereits seit über einem Jahr mit Hochdruck an einer nutzerfreundlichen und ausbaufähigen Struktur: »Kurze Wege und sinnvolle Zuordnungen machen es den Nutzern künftig erheblich leichter.«

Neben den Bibliotheken werden etwa 500 Arbeitsplätze einschließlich Drittmittelarbeitsplätzen umziehen, die bisher auf 28 Liegenschaften verteilt waren – samt Sonderausstattungen und aktueller EDV-Technik. Insgesamt ziehen 24 Universitätsinstitute und Forschungseinrichtungen um; hinzu kommen das Frobenius- und das Fritz Bauer Institut.

Es sind dies die Fachbereiche 6 bis 8 und 10 sowie drei Institute aus dem Fachbereich 9. Mit den freiwerdenden Liegenschaften kann die Universität zum Teil kostenintensive, weil angemietete Standorte aufgeben.

Für die beteiligten Umzugsunternehmen ist das Projekt vor allem aufgrund der Komplexität eine große Herausforderung. Sören Kristensen vom Logistikspezialisten LaHeRo koordiniert den Umzug: »Mit einem Volumen von 10.000 Kubikmeter

Umzugsgut ist er sicher einer der größten, die wir bislang durchgeführt haben. Aufgrund des Zeitrahmens sehen wir jedoch keine Probleme.« Auf sechs Wochen ist der Umzug veranschlagt. Doch erst, wenn Ende März das letzte Buch aus 30 Teilbibliotheken im Regal steht und die letzte Statue ihren neuen Platz gefunden hat, wird dieser Umzug abgeschlossen sein.

Mit außergewöhnlichen Verkehrsbelastungen ist dabei übrigens nicht zu rechnen. Sören Kristensen: »Maximal 20 LKW werden pro Umzugstag zwischen den Standorten im Umfeld Bockenheim und dem Campus Westend unterwegs sein; das sind etwa zwei pro Stunde.« Umgezogen wird übrigens nur werktags.

Pro Tag sollen etwa 50 Mitarbeiter der Umzugsunternehmen 800 laufende Meter Bücher aus den Bibliotheksregalen aus- und wieder einräumen. Insgesamt sind annähernd 25 laufende Bibliothekskilometer zu bewältigen; hinzu kommen weitere knapp 9 Kilometer Bücher aus Handbibliotheken der Mitarbeiter. Daneben werden pro Umzugstag bis zu 200 Kubikmeter sonstiges Umzugsgut bewegt. Darin ist Mobiliar nur ausnahmsweise enthalten, denn alle 450 Büros werden neu möbliert. Das gilt weitestgehend auch für die EDV-Ausstattung. Besonders heikles Umzugsgut sind die Münzprägungssammlungen des Seminars für griechische und römische Geschichte, die annähernd 15.000 Exponate des Frobenius Institutes sowie die Sammlungen und der Skulpturensaal des Archäologischen Instituts. Mit dieser Mission wurde ein besonders erfahrenes Spezialunternehmen beauftragt. (rb)

Weitere Informationen in einem UniReport aktuell in diesem Heft

Foto: Detmar



Mit dem Campus Westend geht es aufwärts. Ab 17. April wird die Eingangshalle wieder belebt sein.

Vorläufige Ergebnisse der Wahlen zum Senat und Studentenparlament der Goethe-Universität 2001

Senat

Wählergruppe I	(9 Sitze)
Professorinnen und Professoren	3 Sitze (28%)
Universitas	5 Sitze (55%)
Ratio/LH/NIK	1 Sitz (17%)
Für Frauenpolitik + demokratische Hochschulreform	

Wählergruppe II	(3 Sitze)
Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	1 Sitz (30%)
NIK	1 Sitz (30%)
Demokratische Initiative	1 Sitz (41%)
Unabhängige Assistentinnen und Assistenten	

Wählergruppe III	(3 Sitze)
Studierende	0 Sitze (6%)
sinistra! Radikale Linke	1 Sitz (26%)
Unabhängige Fachbereichsgruppen (Giraffen)	0 Sitze (22%)
Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS)	1 Sitz (24%)
Bündnis 90/Die Grünen Hochschulgruppe	1 Sitz (22%)
Demokratische Hochschule (Jusos+Demokratische Linke+Feministische Uni-Frauen)	

Wählergruppe IV	(2 Sitze)
Administrativ-technische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	1 Sitz (49%)
Freie Liste	1 Sitz (51%)
ÖTV	

(Ohne Gewähr. Die Zahlen basieren auf Angaben des Wahlamts)

Studentenparlament

Unabhängige Fachschaften Initiative	1 Sitz (Erstkandidatur)
n.i.c.h.t. – sinistra! Radikale Linke (Wahlbündnis)	1 Sitz (0 Sitze)
Linksruck Hochschulgruppe	0 Sitze (0 Sitze)
RCDS (Ring Christlich Demokratischer Studenten)	4 Sitze (6 Sitze)
Feministisch Autonome Unifrauen	1 Sitz (1 Sitz)
Liberaler Hochschulgruppe (LHG)	1 Sitz (1 Sitz)
UNABHÄNGIGE Fachbereichsgruppen (GIRAFFEN)	4 Sitze (3 Sitze)
Demokratische Linke Liste (DL)	1 Sitz (2 Sitze)
Bündnis 90/Die Grünen Hochschulgruppe	5 Sitze (4 Sitze)
Jusos in der SPD-Hochschulgruppe	3 Sitze (3 Sitze)

(Ohne Gewähr. Die Zahlen basieren auf Angaben des AstA; Zahlen in Klammern: Sitzverteilung während der vergangenen Wahlperiode; die Gruppierung UFO hat sich im vergangenen Jahr aufgelöst)

(UR)

»Überall in der Universität findet eine lebhaftere, intensive Diskussion statt«

In einem feierlichen, von Orgelmusik begleiteten Rahmen, fand am 24. Januar in der Aula die letzte Sitzung des Konvents statt. Fast exakt 30 Jahre nach seiner Gründung ist dieses Gremium mit Inkrafttreten des neuen Hessischen Hochschulgesetzes aufgelöst. Höhepunkt der Veranstaltung war ein Vortrag des Vorsitzenden der Alexander von Humboldt-Stiftung, Prof. Wolfgang Frühwald. Er setzte sich mit dem aktuellen und derzeit intensiv diskutierten Thema Profilbildung und Privatisierung und dem Stand der Hochschulreform auseinander, Auszüge des Vortrages auf Seite 4 dieser Ausgabe.

Zuvor waren jedoch die letzten Tagesordnungspunkte abgearbeitet worden. Ein Antrag zur Verbesserung

der Studienbedingungen wurde mit der Empfehlung, einen Ombudsmann einzusetzen, einstimmig verabschiedet.

Im letzten Bericht des Präsidenten vor diesem Gremium äußerte sich Prof. Rudolf Steinberg zum Stand der inneruniversitären Diskussion und zog eine positive Zwischenbilanz. Die Diskussion sei rege und die Mitglieder des Präsidiums und der Programmkoordinator Entwicklungsplanung, Prof. Christian Winter, hätten in den vergangenen Wochen zahlreiche Gespräche geführt und an Diskussionen teilgenommen. Präsident Steinberg ermunterte ausdrücklich noch einmal dazu, die Mitglieder des Präsidiums und Prof. Winter zu derartigen Veranstaltungen einzula-

den und die Gesprächsangebote zu nutzen. Steinberg unterstrich, dass das vorgelegte Papier ein Diskussionsbeitrag und kein Patentrezept des Präsidiums sei. Entscheidend sei gewesen, eine Diskussion anzustoßen, um unter anderem Forschungsschwerpunkte festzulegen und im Landeswettbewerb mitzuhalten. Allerdings sollten Entscheidungen nicht übers Knie gebrochen werden. Steinberg wies in diesem Zusammenhang auch auf die Zuständigkeit des neuen Senats hin. Ziel sei es, bis zum Ende des Sommersemesters gemeinsam ein Konzept zu erarbeiten.

Weitere Themen, die Steinberg im Rahmen seines Berichtes ansprach, waren der Hochschulrat und die Situation im Studierendenhaus. (rb)

Nachgefragt

»Intellektuell stimulierendes Klima«

Mit dem neuen Hessischen Hochschulgesetz verändert sich die Struktur der Universität: Präsidium, Senat und Hochschulrat lösen die bisherigen Gremien der universitären Selbstverwaltung ab. UniReport sprach mit Prof. Jürgen Bereiter-Hahn, dem langjährigen Vorsitzenden des Konventsvorstands.

Einen Konvent wird es künftig nicht mehr geben, durch das neue Hochschulgesetz ändert sich die Gremienstruktur. Wird der Konvent fehlen oder ist er entbehrlich?

Meine Antwort auf diese Frage kann nicht ganz unparteiisch sein. Ich denke, er wird fehlen. Seine Einrichtung war Ausdruck eines bestimmten (politischen) Willens. Und seine Abschaffung kann man sicher auch so interpretieren. Sie ist Ausdruck dafür, dass es eine Gruppenuniversität bisherigen Zuschnitts nicht mehr geben wird. Herr Frühwald sprach in seinem Vortrag (Auszüge auf Seite 5 dieser Ausgabe) von einer »Präsidialuniversität«. Man kann hier sicher gewisse Parallelen zu Unternehmensführungsstrukturen aus der Wirtschaft sehen. Ob dies gut oder schlecht ist, wird sich zeigen. Ob der Konvent letztlich fehlt, ist eine Frage des Interesses der Mitglieder der Universität, in Entscheidungen eingebunden zu werden, sowie eine Frage, ob es gelingt, neue Strukturen zur der Entscheidungsträger mit der Basis der Universitätsmitglieder zu finden.

Ich hege gewisse Bedenken, dass ein Austausch und Dialog zwischen den unterschiedlichen Gruppen an dieser Universität in ausreichendem Maße stattfindet, wenn er nun nicht mehr in Form des Konvents institutionalisiert ist. Ich halte diesen Dialog für unverzichtbar, aber ich sehe noch nicht die Freiräume oder Gremien, wo er sich entwickeln könnte. Dennoch: Die Aufgabe einer weiten Vermittlung von Problemen, von Aufgaben und Lösungswegen wird in Zukunft auf andere Weise zu erfüllen sein. Es wird hierbei weniger auf die Gesetzeslage als auf den Willen und die Kraft aller an Entscheidungsprozessen Beteiligten ankommen.

Sie haben den Konvent als Gremium bezeichnet, um Demokratie in damals autoritär geführten Hochschulen zu institutionalisieren. Die »Frankfurter Schule« hat hierzu stilbildend gewirkt. Die Diskussionen der vergangenen Wochen haben gezeigt, dass die Ereignisse von damals nur teilweise aufgearbeitet sind. Nun gibt es zwar keinen kausalen Zusammenhang zwischen der Abschaffung des Konvents und der Diskussion um 68 und die Folgen. Würden Sie die Abschaffung des Konvents dennoch als Signal betrachten?

Eine Kausalität gibt es nicht, ein Signal sehe ich schon. Gerade an dieser Universität und im Konvent wurden die 68er-Konflikte wie kaum an einer anderen Hochschule in

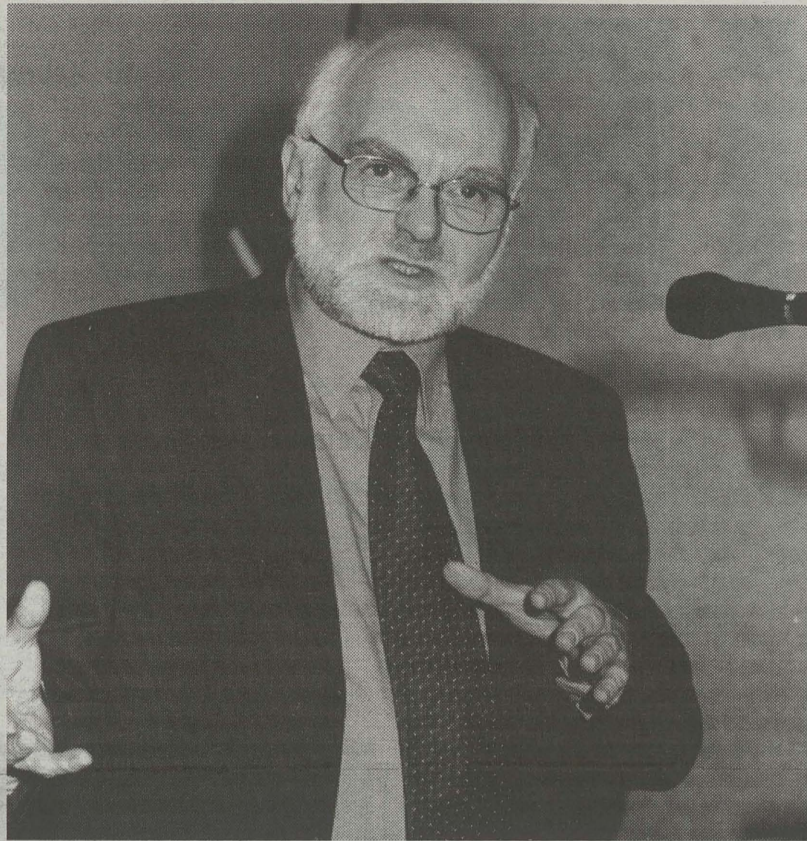


Foto: Hofmann

Deutschland exemplarisch ausgetragen. Wobei der Konvent ja gewissermaßen im Nachgang auf die Studentenbewegung eingerichtet wurde. Doch in der Tat hat sich ein kultureller Wandel vollzogen, der fortwirkt – nicht zuletzt in der Diskussionskultur und dem Umgang miteinander. Die Polarisierungen sind weitgehend aufgehoben. Das erste Jahrzehnt des Konvents repräsentiert nicht nur Fliegeljahre der Demokratie sondern auch Lehrjahre. Dass der Konvent gerade hier in Frankfurt relativ sanft entschlafen ist, zeigt, glaube ich, am besten, dass sich die Zeiten gegenüber der Gründungsphase ganz erheblich gewandelt haben.

Sie haben den Konvent die vergangenen sechs Jahre als Vorsitzender geführt. Wie würden Sie als langjähriger Vorsitzender die Arbeit des Konventes beurteilen?

Angenehm und ganz sicher am effizientesten war die Arbeit im Vorstand. Ich habe mich bemüht, in dieser längsten Amtszeit eines Konventes, die Möglichkeiten, die diesem Gremium gegeben sind, optimal zur Geltung zu bringen. Dies ist mal besser mal weniger gut gelungen.

Denn es gab natürlich auch Differenzen, die bei den unterschiedlichen Interessen auch ganz natürlich sind. Wichtig war mir bei diesen Auseinandersetzungen, dass über den Differenzen im Inhalt die Achtung vor dem Gegner erhalten bleibt. Dies zu gewährleisten war immer ein wichtiges Ziel meiner Arbeit.

Wie sehen Sie vor dem Hintergrund der veränderten Strukturen perspektivisch die Chancen, dass die neuen Gremien gestaltend in die Entwicklung der Universität eingreifen können. Dies auch mit Blick auf das von Präsident Steinberg vorgelegte Diskussionspapier?

Qua Gesetz hat der Senat keinen geringen Einfluss, und das ist auch gut so. Was mich ein wenig stört, ist ein, um es milde auszudrücken; gewisses Ungleichgewicht in der Repräsentanz der Gruppen; die Studierenden haben hierauf zu recht hingewiesen. Andererseits muss man sich

jetzt erst einmal der neuen Situation stellen und abwarten, wie sich die Dinge entwickeln. Das Diskussionspapier des Präsidenten bietet sicherlich vom ersten Tag an für den Senat ein weites Arbeitsfeld. Ich würde mir wünschen, dass sich der Senat – in welcher Zusammensetzung auch immer – aktiv und konstruktiv an einer Meinungsbildung beteiligt.

Sie haben dem Konvent mehr als 20 Jahre angehört. Welche persönliche Bilanz ziehen Sie und werden Sie sich selbst weiterhin hochschulpolitisch engagieren?

Hochschulpolitisches Engagement ist für mich eine Verpflichtung. Ich werde mich auch im neuen Senat, sofern ich gewählt werde, engagieren. Ich denke, vor dem Hintergrund, den ich gerade skizziert habe, sind Erfahrung und ein abgewogenes Urteil keine schlechten Voraussetzungen, um sich an der Lösung der anstehenden Aufgaben zu beteiligen.

Was ist für Sie Motivation für Ihr Engagement, und welche Ziele haben Sie sich gesetzt?

Für meine Arbeit war das Vertrauen, das mir von vielen von Ihnen entgegengebracht wurde, Ermutigung und Ansporn bei der Erfüllung meiner Aufgaben als Sprecher dieses Konvents. Für die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit ihnen allen und besonders mit den Mitgliedern des Konventsvorstandes und der Geschäftsführung bin ich dankbar. Nur so konnten wir so manchen Beschluss auf den Weg bringen. Ich fasse meine Arbeit nicht nur als persönliches Hobby auf, sondern sehe mich in der Pflicht, auch für die Universität zu wirken. Wir müssen alle daran mitarbeiten, dass die Goethe-Universität sich durch gute Leistungen einen guten Ruf erwirbt bzw. erhält. Dies hat positive Rückwirkung auf uns alle. Daran mit zu arbeiten ist mein Ziel. Hochschulpolitisches Engagement ist nur eine Komponente in diesen Bemühungen; es schiene mir fehlgeleitet, wenn ich nicht gleichzeitig versuchte, in Forschung und Lehre erfolgreich zu arbeiten. Eine wichtige hochschulpolitische Aufgabe sehe ich in der Bewahrung universitärer Vielfalt, der Förderung eines intellektuell stimulierenden Klimas und der Schaffung von Rahmenbedingungen, die hervorragende Forschungsleistungen fördern. (UR)

Katalysator Konvent

Vom 12. Januar 1971 bis 24. Januar 2001 existierte ein Gremium der universitären Selbstverwaltung, das wie kein anderes für den Versuch stand, Demokratie in einer autoritär geführte Hochschule einzuführen. Wie das versucht wurde und ob es gelang, darüber machte sich Konventsvorsitzender Prof. Jürgen Bereiter-Hahn auf der letzten Sitzung Gedanken.

Das Hessische Universitätsgesetz von 1970 sollte mit drei zentralen Einschnitten in die bisherige Organisationsstruktur der Universitäten eingreifen. Das Präsidentenamt als zentrale Leitung, der Konvent als Wahlgremium mit Zuständigkeit für Grundsatzfragen und die Ständigen Ausschüsse für die operativen Aufgaben wurden eingeführt. Es etablierte sich die Gruppenuniversität, das heißt die proportionale Beteiligung aller universitären Gruppen – administrativ-technisches Personal, Studierende, Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Professorinnen und Professoren – an wichtigen Entscheidungen. Schließlich sollte eine drastische Erhöhung der Lehrkapazität zur Bewältigung der Verpflichtungen gegenüber den an die Hochschulen drängenden geburtenstarken Jahrgängen beitragen. Dies wurde durch Überleitung wissenschaftlicher Mitarbeiter in Professoren-Dienstverhältnisse erreicht, wodurch schnell Lehrkapazität kostenneutral geschaffen wurde, allerdings ohne Bereitstellung der für Professuren erforderlichen Grundausstattung.

Diese Erneuerungen entsprangen aus und trafen auf ein durch Polarisierung gekennzeichnetes politisches Leben innerhalb der Universität in den 70er-Jahren. Der Bruch ging durch alle Statusgruppen und betraf nicht nur die Studierenden. Diese agierten allerdings sehr viel ungezügelter, Bereiter-Hahn spricht deshalb auch vom »Salz in der Suppe« wenn er auf die »Go Ins oder Teach Ins« und andere Formen der Störung der regulären Gremienarbeit anspielt. Dass die Auseinandersetzungen so hitzig geführt wurden, dass einzelne Sitzungen unter Polizeischutz abgehalten wurden, ist vor dem Hintergrund der heutigen hochschulpolitischen Szenerie kaum noch vollstellbar.

Im Mai 1974 etwa erregte die Diskussion um eine Hausordnung der Universität die Gemüter. Da der Konvent sich nicht einigen konnte, wurde durch den Kultusminister eine Hausordnung erlassen; die Hausordnungsdebatte fand unter Polizeischutz im Römer statt. 1979 wurde Prof. Hartwig Kelm mit großer Mehrheit zum Präsidenten gewählt. Zweifellos war dies ein Zeichen, dass sich

einige hochschulpolitische Gruppierungen im Vorfeld auf den Kandidaten Kelm geeinigt hatten. Nach Meinung mancher Studierender war damit die Wahl nur noch eine Farce, und sie stellten daher ein junges, lebendes Schwein als ihren Kandidaten vor.

Spätestens Mitte der 80er-Jahre war die heiße Zeit der Auseinandersetzungen zu einem Ende gekommen. Die Beurteilung der weiteren Entwicklung der Universität durch den Wissenschaftsrat 1986 und Empfehlungen der Strukturkommission brachten neues Aufgaben für den Konvent. Ein weiterer wichtiger Punkt war die Verabschiedung eines Frauenförderplans und in neuester Zeit die Auseinandersetzung mit gleich zwei Novellierungen des Hessischen Hochschulgesetzes.

Drei Aspekte machten den Konvent zu einem »schwierigen Gremium«, so Bereiter-Hahn: Er sollte so etwas wie das Parlament der Universität sein, in der alle Gruppen vertreten sind, das die Regierung wählt und kontrolliert. Das Spezifische der Universitätssituation ist jedoch, dass die unterschiedlichen Gruppen auch unterschiedliche Interessen verfolgen. Während das technisch-administrative Personal besser durch den Personalrat als den Konvent vertreten ist, sind es die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die den Konvent als ihr Gremium erkannt haben. Das Verhältnis der Wissenschaftler zu den Studierenden und umgekehrt ist zudem auch immer ein prekäres, da sich universitäre Lehre nicht als ein reines Dienstleistungsverhältnis beschreiben lässt, sondern idealtypisch im Dialog stattfindet.

Zweite Schwierigkeit des Konvents ist seine Machtlosigkeit. Mit der Besetzung der Ständigen Ausschüsse und der Präsidentenwahl sind die eigenen Machtmittel aus der Hand gegeben. Von nun an zählt nur noch die Kraft der Argumente. Selbst Kritik am Rechenschaftsbericht des Präsidenten zieht keine notwendigen Konsequenzen nach sich.

Bereiter-Hahn sieht also die Stärke des Konvents in der breiten Repräsentanz von Meinungen und fachspezifischen Bedürfnissen. Es wurde im Konvent immer wieder auf Probleme in und mit der Verwaltung oder innerhalb von Fachbereichen aufmerksam gemacht. Diese Probleme konnten zwar in den seltensten Fällen direkt in diesem großen Gremium gelöst werden, wohl aber wurden Verfahren zu ihrer Lösung in Gang gesetzt. »Der Konvent hatte Katalysatorfunktion«, schließt Bereiter-Hahn seine Überlegungen. Bleibt abzuwarten, ob der neue Senat ebenso einen Ort für Diskussion und Austausch der verschiedenen Statusgruppen bereitstellt. (oy)

Der »alte« Senat tagte letztmals



Foto: Hofmann

Bevor am Nachmittag des 24. Januar der Konvent zu seiner letzten Sitzung zusammentrat, tagte am Vormittag auch der »alte« Senat ein letztes mal. Der neugewählte Senat wird künftig die Rolle des bisherigen Konvents als zentrales

Gremium der Universität übernehmen, in dem alle Statusgruppen der Universität repräsentiert sind. Dem alten Senat gehörten zuletzt 36 Mitglieder an; der neue Senat hat – in anderer Zusammensetzung – 17 gewählte Mitglieder.

Zentralverwaltung: SAP läuft

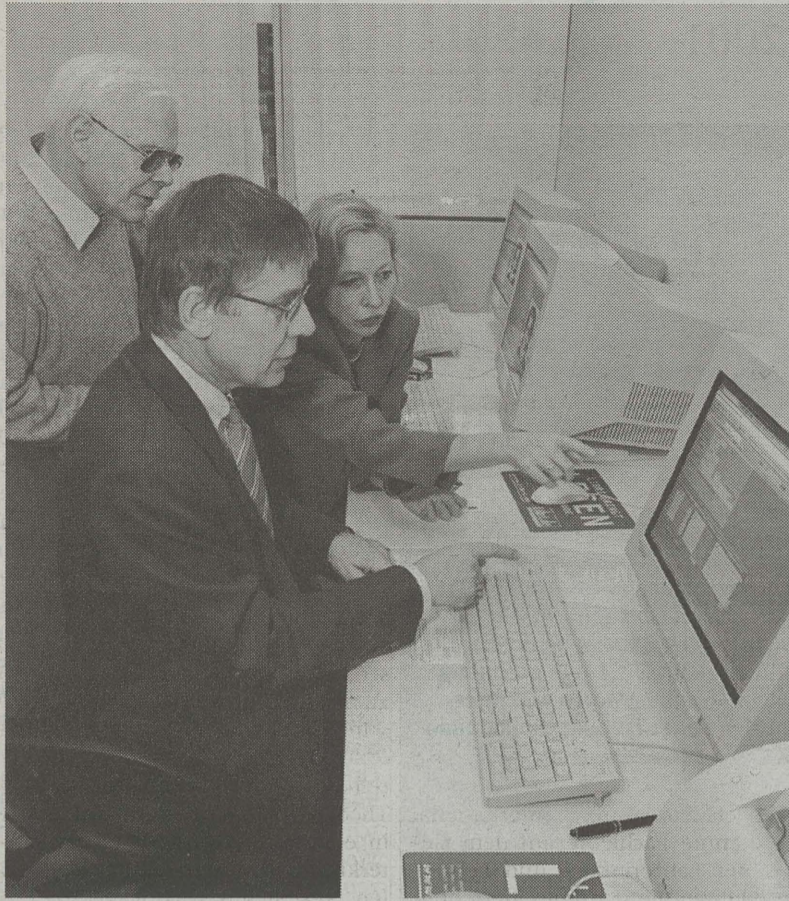


Foto: Rohanke

Kanzler Dr. Wolfgang Busch und Claudia Eibeck (AG INES, verantwortlich für das Modul Finanzbuchhaltung) nehmen am 2. Januar 2001 die SAP-Software in Betrieb. Personalratsvorsitzender Horst Stenger, schaut interessiert zu.

Mit dem Übergang von der Kame-ralistik zum kaufmännischen Rech-nungswesen wurde mit Beginn des Jahres 2001 in Teilen der Zentralver-waltung SAP-Software eingeführt, die zukünftig eine effektivere Buch-haltung und Verwaltung ermögli-chen soll. Die ersten Erfahrungen sind positiv.

»Überraschend gut« sei das Perso-nal in die neuen Programme reinge-kommen; trotz fehlender Routine »funktioniert die neue Software«. So fassen Christiane Konrad und Sascha Seifert, die Projektleiterin und der stellvertretende Leiter von INES (In-ternes Neues Steuerungsmodell), die ersten Erfahrungen mit SAP zusam-men. Bisher haben sich nur wenige Mitarbeiterinnen und Mitarbei-ter bei der INES-Arbeitsgruppe ge-meldet und über Probleme geklagt; die intensiven Schulungen, die letz-tes Jahr durchgeführt worden wa-ren, haben sich offensichtlich ge-lohnt. Schwierigkeiten gibt es eher mit den Änderungen in der Finanz-buchhaltung, da die Konten neu an-geordnet wurden und damit im Ver-gleich zu früher eine differenziertere und aufwendigere Buchhaltung zu führen ist. Diese Startprobleme dürf-ten sich aber mit wachsender Rou-tine »von selbst« lösen.

Technische Probleme mit SAP R/3 sind bisher noch nicht aufgetreten, die Netzkapazität war ausreichend. Wenn in näherer Zukunft in weite-ren Teilen der Universitätsverwal-tung SAP eingeführt wird, will man technisch gewappnet sein, auch wenn es vor technischen Problemen, wie Konrad und Seifert betonen, kei-nen hundertprozentigen Schutz ge-ben kann.

Die Einführung von SAP geht auf einen Beschluss der Landesregierung zurück. Seit Mitte der 90er Jahre führt Wiesbaden eine Reform der ge-samten Landesverwaltung durch, bei der die Hochschulen Piloteinrichtun-gen sind. Für die Universität bedeu-tet dies vor allem den Wechsel von der Kameralistik zum kaufmänni-schen Rechnungswesen und damit von Haushaltszuweisungen hin zu Budgetzuweisungen mit dezentraler Ressourcenverantwortung. Das tech-nische Hilfsmittel dazu ist die Ein-führung von SAP-Software, die zu-künftig in der gesamten Zentral- und eventuell auch in der Fachbereichs-verwaltung genutzt werden soll. Das organisatorische Hilfsmittel ist die Arbeitsgruppe INES, die auch wei-terhin für alle Beschwerden und An-regungen ein offenes Ohr haben wird. (UR)

Umwelt-Workshop auf der Zugspitze

Das Zentrum für Umweltforschung (ZUF) der Goethe-Universität führt am 19. und 20. Februar im Auftrag der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) einen Workshop in der Umweltforschungsstation Schneefernerhaus auf der Zugspitze durch. Ziel des Workshops ist die Auswertung der Messergebnisse, die während der Feldmesskampagne FELDEX 2000 gewonnen wurden. Die Feldmessungen wurden vom 5. bis 12. Oktober 2000 auf dem universitätseigenen Gelände des Taunus Observatoriums auf dem Kleinen Feldberg durchgeführt.

Im Laufe der Messungen wurde ein Funktions- und Härtetest von neuen Geräten und Verfahren durchge-führt, die im Rahmen eines von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderten Verbundprojektes zum Thema »Atmosphärische Diagnostik« entwickelt worden waren. Für die eine Woche andauernde Messkam-pagne FELDEX 2000 waren Wissen-schaftler verschiedener Forschungs-einrichtungen und Vertreter von mittelständischen Unternehmen aus ganz Deutschland angereist.

Die im Verbundprojekt entwickel-ten Verfahren dienen der analyti-schen Bestimmung verschiedener at-mosphärischer Spurenstoffe. Bei den Messungen wurde der Schwerpunkt auf die Komponenten Ozon, Formal-dehyd und Ruß gelegt. Um einen Vergleich mit herkömmlichen Ver-fahren sichern zu können, waren auch Gastwissenschaftler vom Max-Planck-Institut für Chemie in Mainz und dem Fraunhoferinstitut für at-mosphärische Umweltforschung in Garmisch an den Formaldehydmes-sungen beteiligt. An den Rußmes-sungen partizipierten Gäste von der HLU und den chemischen Institu-ten der Universitäten München und Wien sowie des Instituts für Medizin-meteorologie des Deutschen Wetter-dienstes.

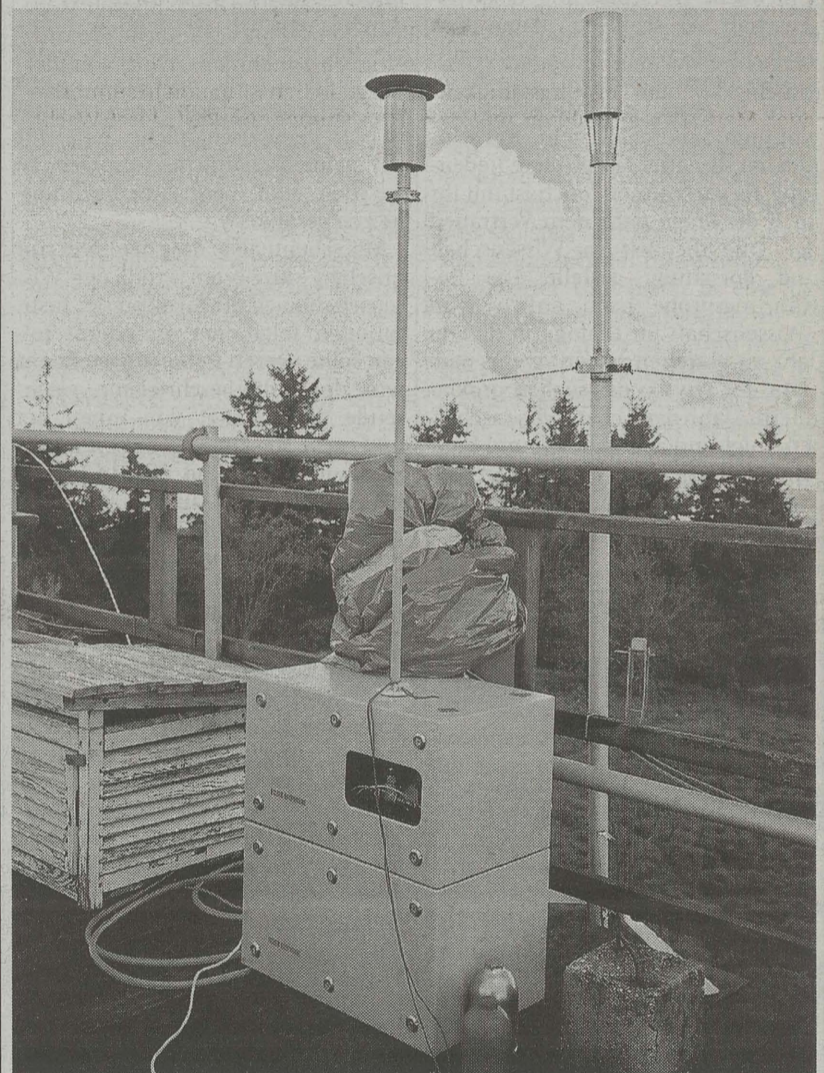
FELDEX 2000 wurde von allen Be-teiligten als großer Erfolg gewertet. Um die gewonnenen Daten im Hinblick auf Härtetest und Gerätevergleich zu sichten und somit die Tauglichkeit der Geräte im Feld diskutieren zu können, findet nun am 19. und 20. Februar ein Folgetreffen in der Um-weltforschungsstation Schneeferner-haus (UFS) auf der Zugspitze statt. Das Treffen wird wiederum vom Zentrum für Umweltforschung orga-nisiert.

Das auf 2650 m Höhe am Südhang der Zugspitze gelegene UFS wurde vom Freistaat Bayern in den Jahren 1993 bis 1997 in Abstimmung mit der Deutschen Bundesregierung er-richtet. Es entstand durch umfang-reiche Umbauarbeiten aus dem ehe-maligen Hotel Schneefernerhaus. An Planung und Ausstattung des UFS war auch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt maßgeblich beteiligt. Ziel der DBU, die ihren Sitz in Os-nabrück hat, ist die Förderung von Umweltpionieren aus dem Bereich von Wissenschaft und mittelständis-chen Unternehmen.

Das Zentrum für Umweltforschung, das im Auftrage der DBU bereits die Feldmesskampagne FELDEX 2000 organisiert und durchgeführt hat, arbeitet seit Jahren eng mit der Stif-tung zusammen. Mehrere Projekte des Zentrums, die der Entwicklung und Nutzung neuer umweltentlas-

tender Technologien im Sinne eines vorsorgenden integrierten Umweltschutzes dienen, werden von der DBU unterstützt. Im Rahmen des oben beschriebenen Verbundprojektes fördert die DBU beispielsweise die Entwicklung eines Monitors zur at-mosphärischen Immissionsmessung von Aerosolpartikeln, insbesondere Ruß und polyaromatischen Kohlen-wasserstoffen. Darüber hinaus er-fährt das ZUF im Rahmen des Schwerpunktprogrammes Bioabfall-verwertung der DBU eine Förderung zur Entwicklung eines Verfahrens zur Absorption von übelriechenden Emissionen aus Landwirtschaft, kom-munalen Entsorgungsbetrieben und Industrie. Die Resultate beider For-schungs- und Entwicklungsvorha-ben wurden auf dem Stand der Uni-versität auf der ACHEMA 2000 prä-sentiert.

Wolfgang Jaeschke



Funktions- und Härtetest »FELDEX 2000« auf dem Kleinen Feldberg: das im ZUF entwickelte Gerät zur Messung von Rußpartikeln in der Luft im Einsatz

Gewalt in sozialen Nahbeziehungen

»Gewalt in sozialen Nahbeziehungen – Gewalt gegen Frauen, Kinder und alte Menschen«, mit diesem Thema setzten sich im Dezember die Frankfurter Tage der Rechtspolitik des Hessischen Justizministeriums und des Fachbereichs Rechtswissenschaft auseinander. Wissenschaftler, Politiker, Experten aus der Praxis und – leider – wenige Studierende nutzten die Veranstaltung zu Informationsaustausch und interessanten Diskussionen. Allerdings zeigte sich, dass dem Bereich der Gewalt gegen alte Menschen, ein noch junges Thema, ein größerer Spielraum hätte eingeräumt werden können.

Zentral war die Analyse des im Juli 2000 verkündeten Gesetzes zur Ächtung der Gewalt in der Erziehung. Gewaltfreiheit bedeute nicht Autoritäts- oder Sanktionsfreiheit; Ziel des Gesetzes sei der Schutz der Kinder und ein gesellschaftlicher Bewusstseinswandel, nicht die Kriminalisierung der Eltern, so Staatssekretär

Hansjörg Geiger. Gewalt könne nicht durch Gewalt – in Form von Strafe – eingedämmt werden, eine gewaltfreie Gesellschaft lasse sich jenseits des Strafrechts eher generalpräventiv durch die Stabilisierung des Rechtsbewusstseins erreichen, merkte Dirk Fabricius an. Das Gesetz nehme hier eine Leitbildfunktion für Alternativen beziehungsweise Hilfen durch die Ausweitung von Beratung ein. Gleichwohl sei das Dilemma zu lösen, dass sich diese Beratung an die Eltern als Anspruchsberechtigte richtet, obwohl die Maßnahmen sich auf die Kinder beziehen sollten, so die Ausführungen von Ludwig Salgo. Die Arbeitsgruppen, Fachgespräche und das abschließenden Podiumsgespräch mündeten in konkreten Empfehlungen:

- Diskussion des Gewaltbegriffs, gerade in bezug auf alte Menschen. Die Verabreichung von Psychopharmaka ohne Einwilligung ist bereits Gewalt, finanzielle Ausbeutung, Beleidigung, Freiheitsberaubung, erzwungener Umzug, Lärm-

belästigung oder Behördenwillkür sind ebenso Formen der Gewalt.

- Verbesserte Aus- und Fortbildung der Pflegefachkräfte und Erhöhung des Personalschlüssels. Der Bedarf an Pflegeplätzen wird von derzeit 580.000 auf ca. 1,9 Million im Jahr 2040 wachsen.
- Aufbau eines Informationsnetzwerkes zur Diskussion von Problemen und Missständen für Betreuende, Pflegekräfte, Angehörige und den öffentlichen Dienst.
- Abkehr von der Idealisierung der häuslichen Pflege und Verminderung der Überforderung der Pflegenden, aber auch Sensibilisierung der Pflegenden für eigenes Fehlverhalten.
- Durchbrechung des Strafverfolgungszwanges und Übertragung der Zuständigkeiten von den Straftaten auf die Familiengerichte.
- Einrichtung kommunaler Beratungsstellen für überforderte Angehörige und zentraler Informationsstellen bei den Kranken- oder Pflegekassen.
- Anspruch verletzter Frauen auf die

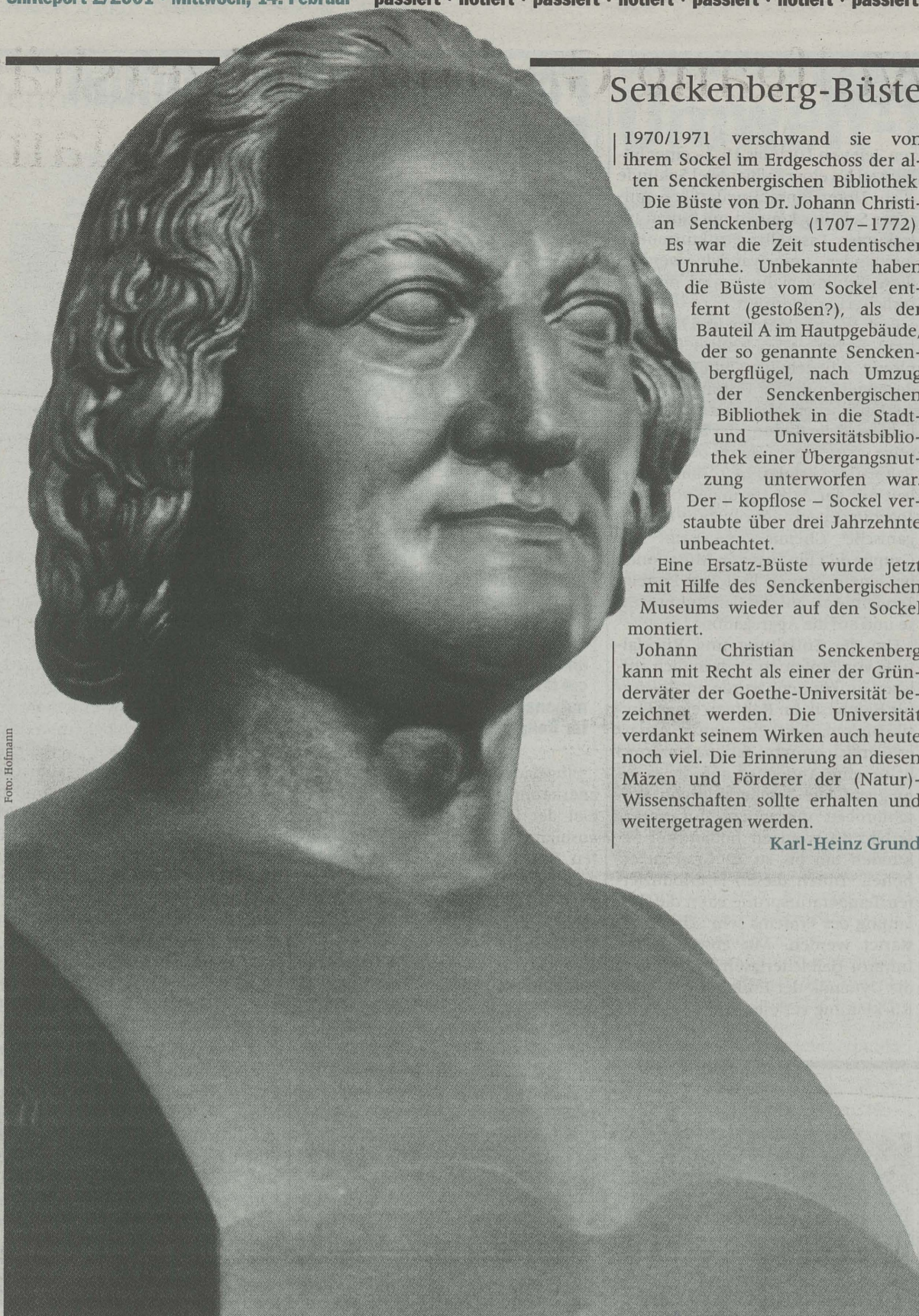
gemeinsam mit dem Gewalttäter genutzte Wohnung.

- Ausnutzung der Möglichkeiten des polizeirechtlichen Platzverweises.
- Wahrnehmung der Gewalt als Straftat durch Polizei und Justiz, aber auch durch verletzte Frauen selbst.
- »Therapie neben Strafe« anstelle von »Therapie statt Strafe«.
- Gleichwertiges Nebeneinander von Täter- und Opferarbeit, Täterarbeit als »effektive Prävention« zum Schutz der Opfer.
- Bessere Berücksichtigung der Situation der Frauen im Strafverfahren und Bereitstellung von psychologischem Beistand.
- Vernetzung von Polizei, Gerichten und Opferinitiativen.
- Ausgestaltung von Nötigung und Bedrohung als nebenklagefähige Delikte.
- Juristische Berücksichtigung der – oftmals langjährigen gewalttätigen – Vorgeschichte der Tat als Strafzumessungsregel.
- Frühzeitige Kooperation zwischen zuständigen Institutionen.

• Reduzierung der hohen Fallzahlen der Jugendamtsmitarbeiter.

- Verbesserte Fort- und Ausbildung der Familienrichter, Vermittlung von Basiswissen über kindliche Traumatisierung, Bindungsverhalten u.a. Die Bereitstellung von geeigneten Räumlichkeiten und geschultem Personal beim begleiteten Umgang sowie die Erarbeitung von verbindlichen Kooperationsrichtlinien zwischen Gericht und Jugendhilfe;
- Gründung der »Arbeitsgruppe zur besseren Konturierung des erziehungswissenschaftlichen Studiums im Hinblick auf Kinderschutz«. Kontakt: Diouani@gmx.de
- Verbindliche Aufklärung der Kinder in der Schule über ihre Rechte und Begleitung bei deren Einforderung;
- Ausbau der Hilfemaßnahmen zum Schutz von Kindern.

Nell Bickel
Mériem Diouani
Oliver Schulz



Senckenberg-Büste

1970/1971 verschwand sie von ihrem Sockel im Erdgeschoss der alten Senckenbergischen Bibliothek: Die Büste von Dr. Johann Christian Senckenberg (1707–1772).

Es war die Zeit studentischer Unruhe. Unbekannte haben die Büste vom Sockel entfernt (gestoßen?), als der Bauteil A im Hauptgebäude, der so genannte Senckenbergflügel, nach Umzug der Senckenbergischen Bibliothek in die Stadt- und Universitätsbibliothek einer Übergangsnutzung unterworfen war. Der – kopflose – Sockel verstaubte über drei Jahrzehnte unbeachtet.

Eine Ersatz-Büste wurde jetzt mit Hilfe des Senckenbergischen Museums wieder auf den Sockel montiert.

Johann Christian Senckenberg kann mit Recht als einer der Gründerväter der Goethe-Universität bezeichnet werden. Die Universität verdankt seinem Wirken auch heute noch viel. Die Erinnerung an diesen Mäzen und Förderer der (Natur-)Wissenschaften sollte erhalten und weitergetragen werden.

Karl-Heinz Grund

Ausgezeichnete Armutsforschung: Josef Popper-Nährpflicht-Forschungspreis



Der mit 9.000 Mark dotierte Forschungspreis der Josef Popper-Nährpflicht-Stiftung wurde im Januar zum fünften Mal vergeben. Die Auszeichnung, die an Leben und Werk des Ingenieurs und Sozialphilosophen Josef Popper erinnern soll, ging in gleichen Teilen an Stefan Weick für seine Dissertation »Relative Einkommensarmut bei Kindern«, Astrid Golsch für ihre Diplomarbeit »Im Netz der Sozialhilfe

(auf-)gefangen« und Daniel Eichler für seine Magisterarbeit »Armut, Gerechtigkeit und soziale Grundsicherung« (v.l.n.r.). Die Josef Popper-Nährpflicht-Stiftung zeichnet alle drei Jahre Diplom- und Magisterarbeiten sowie Dissertationen aus, die sich mit Armutsforschung, sozialer Grundsicherung oder mit dem Leben und Werk von Josef Popper auseinandersetzen.

(UR)

Anzeige

Haus Bergkranz

Sport- und Studienheim der Goethe-Universität in Riezlern im Kleinwalsertal (Österreich – Nähe Oberstdorf), geeignet für:

**Seminare Workshops Sportkurse
Trainingseinheiten Freizeit**

Information und Reservierung:
Goethe-Universität, Susi Ancker, 60054 Frankfurt,
Tel.: 798-23236, Fax: 798-25180,
HausBergkranz@uni-frankfurt.de
www.rz.uni-frankfurt.de/HausBergkranz

Greifbares Völkerrecht

Treffpunkt: Sonntag, 12. November, 14.30 Uhr am Hauptbahnhof Frankfurt. Ziel der Reise: Den Haag, Internationaler Gerichtshof. Mit dabei etwa 20 Teilnehmer des Seminars »Aktuelle Probleme des Friedenssicherungsrechts und der Regelung bewaffneter Konflikte« bei Prof. Michael Bothe.

Verhandelt wurde die Sache »LaGrand«, in der die Bundesrepublik Deutschland gegen die Vereinigten Staaten von Amerika Klage eingereicht hatte. Im Frühjahr letzten Jahres waren zwei deutsche Staatsangehörige, die Gebrüder LaGrand, in einem Gefängnis im Bundesstaat Arizona hingerichtet worden. Klagegegenstand war die Verletzung konsularischer Pflichten aus Art.36 des Wiener Übereinkommens über konsularische Beziehungen aus dem Jahre 1963. Dieses verpflichtet die Vertragsparteien zur Gewährleistung von konsularischem Schutz in Verfahren gegen Staatsbürger anderer Länder. Darüber hinaus hatten sich die USA über eine einstweilige Verfügung des IGH hinweggesetzt, die kurz vor der Exekution des zweiten der beiden Brüder ergangen war. Interessant war der Fall vor allem durch das besondere Verhältnis der USA zum IGH. Die USA hatten bereits weniger als ein Jahr zuvor eine andere einstweilige Verfügung zugunsten Paraguays in einem ähnlich gelagerten Fall mißachtet. Es kam dabei aber letztlich zu keinem Verfahren. Paraguay hatte seine Klage auf massiven Druck der USA hin

zurückgezogen. Der Klageantrag der Bundesrepublik umfasste die folgenden vier Punkte:

- dass die USA ihre Verpflichtungen gegenüber der Bundesrepublik nicht nachkam, indem sie die Bundesrepublik nicht ohne Verzögerung über die Verhaftung der Gebrüder LaGrand informierte und dadurch der Bundesrepublik die Möglichkeit entzogen wurde, konsularischen Schutz zu leisten, was schließlich zur Hinrichtung der beiden Brüder führte. Dieses Handeln bedeutete aus Sicht der Bundesrepublik eine Verletzung ihrer eigenen Rechte und ihres Rechts, eigenen Staatsangehörigen gemäß Art. 5 und 36 des Wiener Übereinkommens über konsularische Beziehungen, diplomatischen Schutz zu gewähren.
- dass die USA ihre Rechtspflichten gemäß Art. 36 II des Wiener Übereinkommens über konsularische Beziehungen verletzte, indem sie innerstaatliches Verfahrensrecht in der Weise anwendete, dass die Gebrüder LaGrand gehindert wurden, ihre Rechte aus der Konsularkonvention geltend zu machen.
- dass die USA die Rechtspflicht der einstweiligen Anordnung des IGH Folge zu leisten verletzte, indem sie nicht alle zur Verfügung stehenden Maßnahmen ergriff, um die Hinrichtung Walter LaGrands bis zur einer endgültigen Entscheidung zu verhindern.
- dass die USA gegenüber der Bundesrepublik versichern soll, ihr rechtswidriges Handeln nicht zu



Prof. Michael Bothe mit Studierenden vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag.

wiederholen und in zukünftigen Fällen von Verhaftungen oder strafrechtlichen Verfahren gegenüber deutschen Staatsangehörigen die Rechte aus Art. 36 der Konsularkonvention zu gewährleisten.

Die Plädoyers der beiden Delegationen waren sehr gehaltvoll. Ergiebig waren zudem die »Manöverkritiken« und die Gespräche mit verschiedenen hochrangigen unmittelbar Beteiligten, so zum Beispiel der deutsche Richter am IGH Fleischhauer und Dr. Kaul aus der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes, beide Angehörige der deutschen Delegation. Nebenbei hat sich so auch die ein oder andere Praktikumsmöglichkeit ergeben.

Der dritte Tag der Exkursion diente dem Besuch des Jugoslawientribunals. Die Gruppe verfolgte eine Zeugenvernehmung im Verfahren gegen zwei mutmaßliche kroatische Kriegsverbrecher, Tihomir Blaskic und Dario Kordic. Es bestand die Möglichkeit, von Withopf, einem Mitglied der Anklagebehörde, Hintergründe über das Gericht und seine Arbeit, wie etwa die Ermittlungstätigkeit vor Ort, zu erfahren.

Was bleibt, ist die Erkenntnis, dass durch diese Erfahrung die gesamte völkerrechtliche Materie um ein Vielfaches nähergerückt und geradezu greifbar geworden ist. Aktivitäten dieser Art sollten zum Standardprogramm bei Seminaren gehören.

Tilmann Jeschke

Anzeige

Wir suchen zuverlässige

Mitarbeiter/innen

die gut und gerne

recherchieren und

schreiben.

Interessierte

Studierende

aller Fachrichtungen

können sich bei Dr. Ralf Breyer

melden

per E-Mail

Breyer@pww.uni-frankfurt.de,

per Fax 798-28530

oder telefonisch 798-23753.

Teure Geschenke

Auch in der Uni kommt der Strom aus der Steckdose

Großgeräte, Schenkungen und SFBs schmücken eine Universität – das ist keine Frage. Sie tragen dazu bei, die wissenschaftlichen Standortqualitäten nachhaltig und positiv zu verbessern und Forschung und Lehre eine neue Qualität zu verleihen. Weil das so ist, sind Wünsche für kleinere und größere Anschaffungen fester Bestandteil von Berufungs- und Bleibeverhandlungen. Keine Universität hat sich derartigen Wünschen verschlossen, schaffen sie doch Motivation und Anreiz für Wissenschaftler und Studierende gleichermaßen. Im Überschlag der (Vor)Freude auf eine häufig millionenschwere, gar unerwartete Donation bleibt jedoch oft ein wichtiger Aspekt auf der Strecke: Bau- oder Umbau-, Betriebs- und sonstige Folgekosten.

800.000 Mark reißen eine ganz erhebliche Lücke in den Etat. Zumal dann, wenn sie zuvor nicht einkalkuliert werden konnten wie beispielsweise bei der unverhofften Schenkung eines millionenteuren wissenschaftlichen Großgerätes. Die Investitionen waren erforderlich, um es überhaupt in Betrieb nehmen zu können.

Doch es geht nicht nur um willkommene, aber teure Geschenke. Viele (Groß)Geräte werden über die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) beantragt und beschafft. Die DFG hat klare Vorgaben: Sie finanziert grundsätzlich die Erstausrüstung von Geräten oder Fahrzeugen und/oder Personalmitteln; die teilweise erheblichen Betriebs-, Instandhaltungs- oder Baukosten müssen von der Universität aus ihrem Etat getragen werden. So finanziert die Goethe-Universität annähernd 34 Fahrzeuge, die im Rahmen eines SFB in Afrika eingesetzt werden. Dazu gehören Versicherung, Reparaturen und Ersatzteile. Hier handelt es sich um einigermaßen kalkulierbare Größen, doch immerhin 50.000 Mark fallen dabei jährlich an.

Zwar muss jeder (Groß)Gerätewunsch beantragt und begründet werden und läuft über die universitätsinterne Verwaltung und das zuständige Ministerium schließlich an die DFG. Doch die Sache hat zwei Haken: der entscheidende Punkt »Folgekosten« wird durch den Antragsteller häufig gar nicht oder mit unrealistischen, da zu niedrigen Beträgen angegeben. Doch keine der eingeschalteten Instanzen hinterfragt die Angaben für mögliche Folgekosten. Der zweite Haken ist »hausgemacht«: derartige Anträge erreichen das kompetente Fachdezernat nicht, das die angegebenen Werte aufgrund seiner Erfahrung und technischer Parameter auf ihre Stichhaltigkeit abklopfen könnte. »Mit Sicherheit ein Fehler im System«, wie Karl-Heinz Grund, Leiter der Abteilung »Liegenschaften und Technik



Auch Kleinvieh macht Mist: Die Folgekosten nach Geräteanschaffungen werden oft nicht bedacht.

unumwunden einräumt. Doch auf lange Sicht wird es mit den Belastungen für den Zentraletat der Hochschulverwaltung so nicht weiter gehen können. Denn Großgeräte wie Massenspektrometer sind sozusagen nur die Spitze des Eisbergs; auch »Kleinvieh« wie PCs, Faxgeräte oder andere Verbraucher macht Mist, spricht: verbraucht Strom. Es kann nicht mehr damit getan sein, derartige Geräte einfach aufzustellen und das Kabel in die Dose zu stecken. Zwar kommt natürlich auch in der Universität der Strom aus der Steckdose, doch auch er muss bezahlt werden. Daran denken die Nutzer jedoch bisher meist nicht.

Ziel muss es sein, das Kostenbewusstsein nachhaltig und deutlich zu schärfen. »Es wird darüber nachge-

dacht, die Mittel für (größere) Anschaffungen an die Nutzer weiterzureichen«, so Karl-Heinz Grund. Im Zuge des neuen Steuerungsprogrammes für den Haushalt wird es Kostenstellen für jedes Gebäude geben. Auf diese Weise können die gesamten Betriebskosten exakt erfasst und – zumindest theoretisch – anteilig auf die Nutzer verteilt werden. »Forschung und Lehre sollen nicht eingeschränkt oder gar behindert werden. Doch gerade weil die finanziellen Spielräume der Universität immer enger werden, wäre es im Interesse aller wünschenswert, wenn mit kleinen Schritten versucht würde, Kosten zu sparen. Beispielsweise durch Abschalten des PC oder anderer Energieträger, die über längere Zeit nicht genutzt werden.«

Denn die Situation für die Verwaltung und damit die Universität wird in Zukunft nicht entspannter: Mit dem Umzug und der Aufnahme des Lehr- und Forschungsbetriebes auf dem Campus Westend kommen neue Kosten auf die Universität zu. Sie können nicht allein durch die Aufgabe freiwerdender Flächen und die damit verbundenen Minderkosten ausgeglichen werden.

Etwa sechs Millionen Mark an jährlichen Bewirtschaftungskosten erfordert der neue Campus. Darin sind unter anderem die Reinigung, die Sicherheitskräfte, die Pflege der Außenanlagen, aber auch die Energiekosten enthalten. Das zusätzlich erforderliche Geld ist zum Haushalt beantragt – aber bisher noch nicht bewilligt. (rb)

Onans Kinder

Dreitausend Jahre Fortpflanzungsmedizin

Mit unterschiedlichsten Aspekten der Sexualität und Fortpflanzungsmedizin beschäftigen sich die Autoren Jeanne Dericks-Tan und Gerold Martin in der medizinisch-kulturhistorischen Darstellung »Onans Kinder«. Sie basieren auf historischen Tatbeständen und werden durch kunsthistorische Zeugnisse dokumentiert.

mosexuelles« Paar, das Kinder zeugte, eine Pöpstin, die schwanger, und ein Mädchen, das zum Knaben wurde. Sie werden eingehend dargestellt und sind mit zahlreichen Illustrationen versehen. Auch historisch herausragende und in ihrem Sexualverhalten aus dem Rahmen fallende Persönlichkeiten wie etwa die Jungfrau von Orléans oder Königin Elisabeth I. von England werden aus sexualmedizinischer Sicht analysiert. Darüber hinaus nimmt das Thema Intersexualität einen breiten Raum ein.

Vorgestellt und diskutiert wird auch der Bereich Fortpflanzung ohne Sex, mit dem sich die Menschheit heute konfrontiert sieht. Dafür steht unter anderem das ohne Einfluss einer männlichen Keimzelle »geklonte« Schaf Dolly. Die Methode seiner Zeugung bedeutet in seiner letzten Konsequenz, dass Mutter werden ohne Mann möglich, aber Vater werden ohne Frau ausgeschlossen ist. »Onans Kinder« ist nicht nur eine

Fundgrube für Mediziner und Geschlechterforscher, sondern bietet auch kinderlosen Paaren, sowie allen an Sexualität, Intersexualität und Fortpflanzung Interessierten vielfältige Informationen und Anregungen.

Jeanne Dericks-Tan, eine gebürtige Indonesierin, studierte Chemie, promovierte über ein fortpflanzungsmedizinisches Thema und habilitierte sich in experimenteller Endokrinologie an der Goethe-Universität in Frankfurt. Gerold Martin ist Historiker, promovierte über ein Thema aus der mittelalterlichen Sozialgeschichte und war bis zum Eintritt in den Ruhestand in leitender Position bei einer Tageszeitung tätig. (UR)

Jeanne Dericks-Tan und Gerold Martin: »Onans Kinder. Merk-Würdiges zu Sexualität und Fortpflanzung aus Geschichte und Medizin«. 224 Seiten, 27 Farbtafeln und 30 sw Bilder, 7 Tabellen, 59 Mark. ISBN 3-00-006497-4, Abadi Alzenau 2000

Schreiben, was sonst

Bereits zum dritten Mal findet an der Goethe-Universität am Donnerstag, 22. Februar von 9 bis 16 Uhr, Konferenzräume I/II, Bockenheimer Landstr. 127, die Fortbildungsveranstaltung »Schreiben« für Lehrer statt. Veranstalter ist – wie auch in den beiden Jahren zuvor – der Fachverband Deutsch im Deutschen Germanisten-

verband e.V., Landesverband Hessen, in Zusammenarbeit mit dem Institut für Jugendbuchforschung, Fachbereich Neuere Philologien. Die Themen im einzelnen: »Erziehung zur Schriftlichkeit« (Prof. Jakob Ossner), »Texte verständlich formulieren – vor allem ein schreibtechnisches Problem?« (Dr. Karl Holle, Lüneburg)

und »Die Kunst der Aufgabenstellung beim kreativen Schreiben« (Roland Kunkel, Hessisches Landesinstitut für Pädagogik). (UR)

Informationen: Institut für Jugendbuchforschung, Hannelore Daubert, Telefon: 798-23737

Mit dem ÖPNV zur Uni

Mit zwei neuen Angeboten verbessert die Verkehrsgesellschaft Frankfurt die Anbindung von Universitätsstandorten an das Frankfurter Bus- und Bahn-Netz. Seit letztem Wochenende fährt die U-Bahn-Linie 4 von der Station Seckbacher Landstraße über Bornheim, Nordend, Innenstadt, Altstadt, Hauptbahnhof, Messe bis zur Bockenheimer Warte. Vom Hauptbahnhof dauert die Fahrt an die Universität drei Minuten. Den neuen Fahrplan kann man sich unter

www.vgf-ffm.de/aktuell.html ausdrucken.

Ebenfalls verändert wird der Fahrplan der Buslinie 36, die bislang zwischen Hainer Weg und Palmengarten verkehrte. Um eine bessere Anbindung des neuen Campus Westend an den Campus Bockenheim und das Schienennetz zu gewährleisten, wird die Buslinie ab April über die Bockenheimer Landstraße hinaus bis zum Westbahnhof verlängert. Ein Fahrplan liegt noch nicht vor. (UR)

Anzeigen

STUDENTEN AUFGEPASST!

Sie möchten kurzfristig Geld verdienen und suchen eine Tätigkeit, die auch noch Spaß macht?

PERSONAL TEAM hilft!

Wir suchen per sofort oder später im kaufmännischen Bereich in Vollzeit:

**SEKRETÄR/IN
ASSISTENT/IN
SACHBEARBEITER/IN
SCHREIBKRÄFTE**

Alle Positionen sind mehrfach zu besetzen.

**Reden wir darüber!
Tel.: 069/92 07 79-0**

PERSONALTEAM
ARBEITSVERMITTLUNG/ZEITARBEIT
Hochstr. 31 · 60313 Frankfurt

IHRE PERSPEKTIVE!



Goethe-Universität auf der Bildungsmesse Hannover

Schon gewusst? Uni-Frankfurt – Ein Ausbildungsbetrieb für interessante Berufe! Unter diesem Motto stellt der Arbeitskreis Meister in Kooperation mit der Koordinierungsstelle zur Vorbereitung für Studium und Beruf vom 19. bis 23. Februar auf der Bildungsmesse in Hannover am Gemeinschaftsstand Hessische Hochschulen, Halle 4, Stand E 36, das Spektrum der beruflichen Ausbildung an der Universität vor.

Mit rund 400 Ausbildungsplätzen ist die Universität größter öffentlicher Ausbildungsbetrieb im Rhein-Main-Gebiet. Das besondere an einer Ausbildung in der Universität ist, dass Lehrlinge Einblick in die Forschungsarbeiten bekommen können. Sie helfen als Imker in der Grundlagenforschung bei der Durchführung von Labor- und Freilandversuchen, lernen als Gärtner Versuchspflanzen für Forschung und Lehre kennen, planen, konstruieren und bauen in zahlreichen Werkstätten Geräte und Apparaturen nach Vorgaben von Wissenschaftlern. Der Feinmechanikermeister Willibald Büdel wird auf

der Messe das ganze Spektrum der beruflichen Ausbildung erläutern und anhand zahlreicher interessanter Werk- und Ausstellungsstücke veranschaulichen. Maria Marchel von der Koordinierungsstelle Studium und Beruf bietet Schnuppertage für Schülergruppen an, vermittelt Praktika und bereitet Studierende auf den beruflichen Einstieg vor.

Das Institut für Didaktik der Chemie präsentiert sich auf der Bildungsmesse als Partner für Medienentwicklung, Evaluation und Fortbildung. Prof. Hans Joachim Bader und sein Team entwickeln Medien für den Chemieunterricht an allgemeinbildenden Schulen, für den Sachunterricht in der Primarstufe sowie für die Aus- und Fortbildung. Beispiele sind:

- Medienpaket Nachwachsende Rohstoffe
- Schriftenreihe »Frankfurter Beiträge zur Didaktik der Chemie« mit CDs und Folienserien
- Multimediales Lernangebot »Aids«



für den Einsatz in der reformierten Oberstufe.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Evaluierung von Lehr- und Lernmaterialien und die Konzeption und Durchführung von Fortbildungen.

Prof. Gabriele Faust-Siehl und Philip Verplancke vom Institut für Pädagogik der Elementar- und Primarstufe haben sich mit dem Projekt Mobile Multimedia Werkstatt zum Ziel gesetzt, angehende Lehrer exemplarisch an die Verwendung von Computern im Unterricht heranzuführen und den projektorientierten Einsatz unter Schulbedingungen zu erproben. In Kooperation mit dem kulturpädagogischen Verein Kaleidoskop e.V. sind die Projekte »Sonne, Mond und Sterne«, »Robots« und »St@dtteile« entstanden, die auf der Bildungsmesse anschaulich vorgestellt werden. Ein Vortrag von Philip Verplancke am ersten Messtag informiert über das Thema »Medienkompetenz für angehende Lehrer«.

Dr. Roswitha Jurat-Wild

Anzeige

Bürger und Unternehmen

schufen in Frankfurt am Main

die erste deutsche Stiftungsuniversität.

Bürger und Unternehmen

sind seit **1914** der Universität

verbunden. Fördern Sie Forschungsprojekte,

Nachwuchswissenschaftler und die

Verbindung der Universität

zu Stadt und Region.

Werden Sie **Mitglied** in der

Vereinigung von **Freunden** und Förderern

der Johann Wolfgang Goethe-Universität

Frankfurt am Main e.V.

Per Fax an die Freunde und Förderer der Goethe-Universität Fax 069/798-28064
»Wie werde ich Mitglied?«

Vorname Nachname

Adresse

Telefon

Über das Angebot für die

Freunde und Förderer informiert Sie

Sylvie von Ziegessar

Telefon 069/798-23935

Fax 069/798-28064

eMail freunde@vff.uni-frankfurt.de

Lesezeichen

UniReport stellt neue und interessante Seiten im Netz vor – an der Goethe-Universität und anderswo.

Das Internetportal www.web.de

hat das Archiv des Informationsdienstes Wissenschaft (idw) mit in sein Angebot aufgenommen. Pressemitteilungen der Goethe-Universität und anderer bundesdeutscher Universitäten, die über den idw versendet werden, erreichen somit an prominenter Stelle im Netz weitere Wissenschaftsinteressierte. Das Angebot von web.de findet sich unter der Rubrik »Bildung&Wissenschaft«. Mittels einer Suchmaske können mehr als 27.000 Pressemitteilungen schnell und zielgerichtet durchforstet werden.

AkaSu – Die Akademische Suchmaschine dient dem besseren Auffinden von akademisch-wissenschaftlichen Inhalten im Netz. Unter www.akasu.de

ist es möglich, nach Fachgebieten geordnet, Angebote bundesdeutscher Hochschulen zu recherchieren. Zudem besteht die Möglichkeit für Institute, Forschungsgruppen und Arbeitskreise, ihre Angebote in die Suchmaschine einzutragen.

Die Biotechnologische Studenten Initiative (BTS) ist ein unabhängiger Verein, der sich zum Ziel gesetzt hat, Studierenden einen erleichterten Einstieg ins Berufsleben zu bieten. Das Internetangebot der BTS unter www.bts-ev.de

zeichnet sich durch umfangreiches Pressematerial, Veranstaltungskalender, Linkliste und natürlich zahlreiche Stellenangebote aus dem biotechnologischen Bereich aus.

www.studenten-welt.de

ist eine Jobdatenbank für Studierende, Schüler und Hochschulabsolventen, die Stellenangebote, Praktikumsplätze und Ausbildungsstellen umfasst. Neben Informationen und Angeboten rund ums Studieren gibt es zudem einen Downloadbereich für Referate und Hausarbeiten.

www.klausuren.de

versteht sich als »Community für Schule und Uni«. Studierende haben dort die Möglichkeit, ihre Hochschule zu bewerten. Es sind gezielt persönliche Meinungen gefragt, im Gegensatz zu den großen Hochschulrankings verspricht sich klausuren.de von einer solchen Art von Ranking einen größeren Gebrauchswert für Studierende und solche, die es einmal werden möchten. (oy)

Fachschaffentreffen gestartet

Der Entwicklungsbericht des Präsidenten war der Auslöser für das Treffen der Fachschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität am Dienstag, den 23.1.2001. Bis auf die Fachschaften Jura, Philosophie/Geschichte, Physik und Medizin sind alle Fachschaften der Einladung der Fachschaft Informatik gefolgt und trafen sich im Konferenzraum III der Neuen Mensa.

Das Treffen war sei langer Zeit das erste dieser Art, und im Verlauf der Diskussion zeigte sich, dass eine solche Runde wichtig und sinnvoll ist. Im wesentlichen wurden zwei Themenkomplexe diskutiert. Zunächst ging es um das Perspektivenpapier der Arbeitsgruppe des Präsidenten. Es wurde schnell deutlich, dass die Fachschaften verärgert über den Umgang mit den studentischen Interessen sind. Besondere Kritikpunkte sind hierbei die Entstehung des Perspektivenpapiers und die fehlende Beteiligung an den Gesprächen

über die Entwicklung ihrer Universität. Bisher hat die Leitung der Universität keine ernsthaften Versuche unternommen, die Studierenden, die größte Gruppe an der Universität, in die Entwicklungsdiskussion einzubeziehen. Offenbar werden sie von der Hochschulleitung nicht als Gesprächspartner wahrgenommen. Auch die Form und der Inhalt des Perspektivenpapiers werden von den Fachschaften kritisch gesehen.

Der zweite Themenkomplex befasst sich mit der Fachschaftenfinanzierung. Hier wurden die durch die Fusionen verursachten Probleme angesprochen.

Mit diesem Treffen wurde ein erster Schritt gemacht, Ziel ist es, gemeinsame Stellungnahmen zum Perspektivenpapier zu formulieren.

Uli Laube, Fachschaft Informatik

Informationen:
uli.laube@wiesbaden.vistec.net

Landschaftswandel, Siedlungsgeschichte und interethnische Beziehungen in Burkina Faso

Der Sonderforschungsbereich »Kulturentwicklung und Sprachgeschichte im Naturraum Westafrikanische Savanne« (SFB 268) veranstaltet vom 4. bis 6. Dezember 2001 eine Arbeitstagung in Ouagadougou, Burkina Faso. Seit der Gründung des SFB 268 haben einzelne Teilprojekte immer wieder intensiv mit ihren Partnern in Afrika kooperiert. Dieser wissenschaftliche Austausch ist Teil der Zielsetzungen des SFB 268 und wurde in Partnerschaftsverträgen mit den Universitäten Ouagadougou (Burkina Faso) und Maiduguri (Nigeria), später auch mit Abomey-Calavi (Benin) festgeschrieben. Ein wichtiges Forum, auf dem die Ergebnisse der Zusammenarbeit dargestellt und diskutiert werden, ist das alle drei Jahre stattfindende Berichtssymposium an der Goethe-Universität. Zu dieser Gelegenheit konnten allerdings nur eine begrenzte Zahl afrikanischer Wissenschaftler eingeladen werden. Insbesondere von Seiten der afrikanischen Partner wurde daher angeregt, ein derartiges Treffen auch in Afrika selbst stattfinden zu

lassen, um die Arbeit des SFB 268 sowie die Ergebnisse der Zusammenarbeit einem größeren Publikum vor Ort zugänglich zu machen.

Die Universität Ouagadougou bietet hier gute Möglichkeiten. Der SFB 268 ist seit seiner Gründung mit einer Reihe von Teilprojekten in Burkina Faso tätig und blickt auf über ein Jahrzehnt intensiver Zusammenarbeit mit dieser Universität zurück. Die Arbeitstagung in Burkina Faso eröffnet den afrikanischen Teilnehmern besser Möglichkeiten der Darstellung ihrer Arbeitsergebnisse. Die Tagung ist offen für Interessierte aller Fachgebiete, dabei ist insbesondere an Wissenschaftler aus Frankreich gedacht, die sich seit Jahrzehnten intensiv mit Burkina Faso auseinandersetzen.

Im Internet findet sich ein call for papers (www.informatik.uni-frankfurt.de/~sfb268/), Einsendeschluss für Beiträge ist der 31. März. Zugleich ist das Treffen in Ouagadougou als Vorbereitung des im Jahre 2002 stattfindenden Frankfurter Abschluss-symposiums gedacht. (UR)

Paraphrase nach Adrian Frutigers

Montagedrucke von Uta Heuser

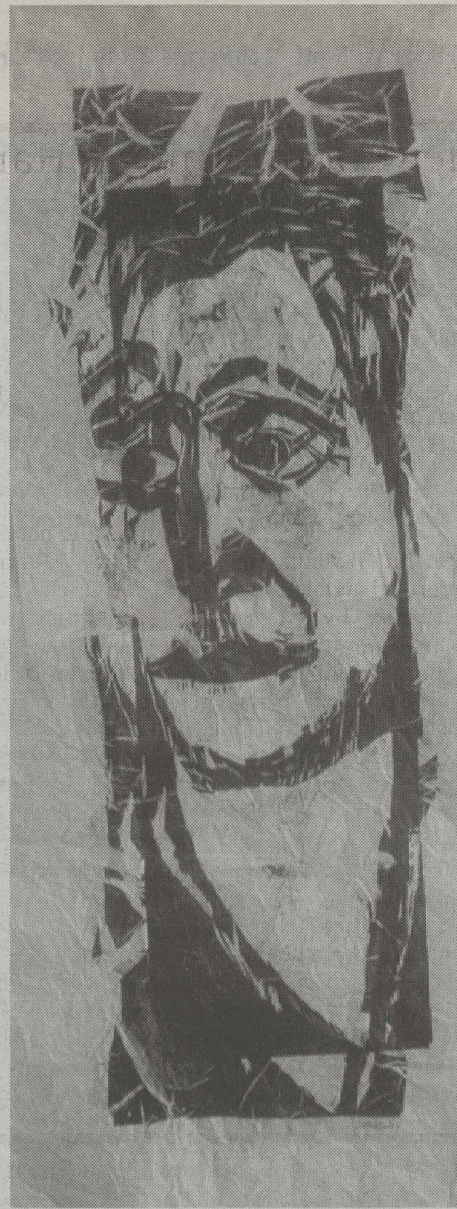
Am Beginn der 80er Jahre entwarf Adrian Frutiger das Logo der Universität, indem er den Schriftzug mit einem stilisierten Kopf des (jugendlichen) Goethe zusammenfügte – ein »Markenzeichen« war entstanden.

Die notwendige Stilisierung des Goethekopfes reizte nicht nur zum Widerspruch, sondern forderte immer wieder die Phantasie heraus, mit graphischen Mitteln am »Kopfbild« zu manipulieren. Aus einem kleinen Wettbewerb, den der damalige Präsident der Universität 1994 auslobte und den die Deutsche Bank AG Frankfurt finanzierte, gingen mehrere solcher Lösungen von Studierenden des Seminars Graphik am Institut für Kunstpädagogik hervor, die seither im 10. Stock der Hauptverwaltung präsentiert werden.

Die hier abgebildeten Beispiele zeigen eine thematische wie auch formale Auseinandersetzung mit dem – in zweifachem Sinne – Vorbild: Goethe und Frutiger. Das Bild des Namensgebers wird geknittert und gestaucht, zerschnitten und wieder neu montiert, als ob die Künstlerin den Kopf in die Hände genommen hätte, um ihn zu verändern: Respektlos scheinbar, aber auch immer zu einem Ganzen neugefügt. So kann die schöpferische Auseinandersetzung mit den Heroen der Vergangenheit gedacht sein, die eine junge Generation zum Ausdruck bringt; aus der Demontage entsteht ein fragend Neues, das weder verletzt noch triumphiert. Andere Beispiele – in der Präsidentenetape zu besichtigen – setzen sich mit dem Thema Vermarktung solcher Vorgaben auseinander, mit dem »jugendlichen« Goethe oder mit dem durchdringenden Blick des »Alten«.

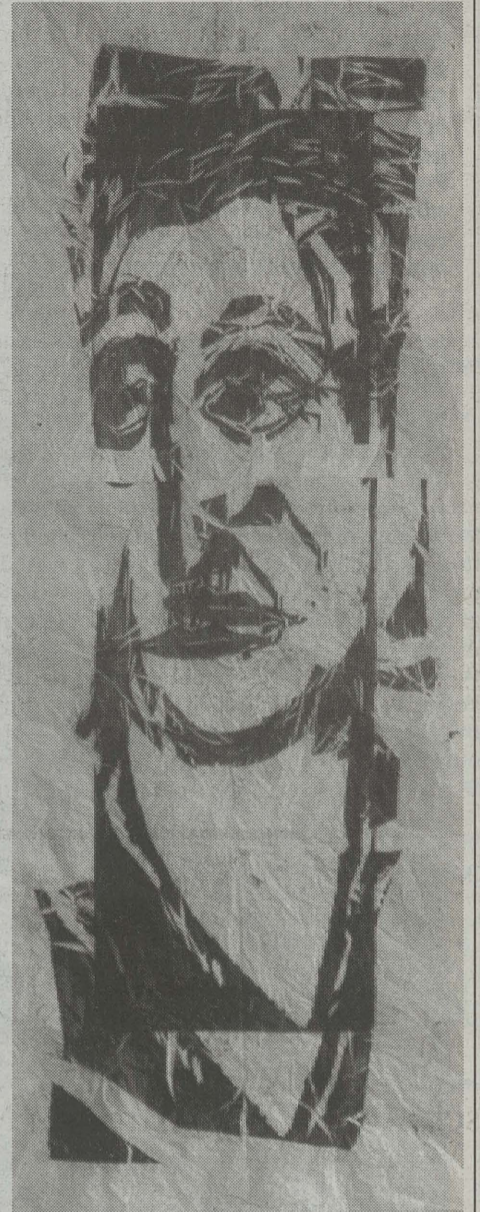
In formaler Hinsicht geht die Künstlerin der abgebildeten Beispiele

ebenfalls unerwartete Wege, in dem sie sich der Drucktechniken bedient, aber keine Vervielfältigung beabsichtigt. Der »Knitterdruck« ist nicht vorherbestimmbar, weil sich die im Druckvorgang provozierte Fältelung der Papierbögen nicht wiederholen lässt; daher ist jedes Exemplar ein Unikat. Die Kombination von Tiefdruck und Hochdruck entspricht



Goethe

Foto: Hofmann



ganz dem experimentellen Konzept der Arbeiten, weil sie in je unterschiedlichen Platten vorbereitet werden und nur getrennt zu drucken sind. Schließlich hält auch die letzte Arbeitsstufe, die Collage, die handwerkliche Tradition nicht ein, da sie

erst nach dem Druck, aus den Drucken, entsteht.

Uta Heuser absolvierte nach dem 1. Staatsexamen an der Goethe-Universität die Referendarzeit und lebt und unterrichtet seither in Köln.

Otfried Schütz

Wissenschaftsstadt Frankfurt: Foren und digitale Stationen

Vom 1. bis 3. März öffnet die »Wissenschaftsstadt Frankfurt« wieder ihre Pforten. Die städtische Veranstaltung präsentiert sich diesmal in den Räumen der Deutschen Bibliothek. Nach der Vorstellung der Geschichte und Arbeitsweise der einzelnen Frankfurter Institute und Stiftungen in den vergangenen Jahren stehen 2001 die aktuellen Forschungsinhalte der hier ansässigen Einrichtungen im Vordergrund. Unter dem Motto »Die Frage nach der Frage. Zukunft durch Wissenschaft – Zukunft der Wissenschaft« erklären rund 40 Frankfurter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Kurzvorträgen ihre derzeitigen Forschungsansätze und neuen Projekte und stellen sich im Anschluss der Diskussion mit dem Publikum. Zudem können die Besucherinnen und Besucher anhand von Computersimulationen, interaktiven CD-Roms und Datenbanken in die

virtuelle Welt der Wissenschaft eintauchen.

Innerhalb von sieben Themenbereichen wie »Bildung im Zeitalter elektronischer Netzwerke«, »Sinnesindrücke und Bewusstsein«, »Informationstechnologie und ihre kulturellen Auswirkungen« oder »Naturwissenschaften, Medizin und neue Technologien« stellen die Experten aus den Labors und Instituten Bezüge zum Alltagsleben her. Dabei erwartet den Besucher eine große thematische Bandbreite von Chancen und Risiken der Gentechnik über Traumdeutung und Einblicke ins Schlaflabor bis hin zum Einsatz der neuen Technologie der Quantencomputer mit ihrer enormen Rechenleistung.

Zu nahezu allen Vortragsthemen bieten »digitale Stationen« im Foyer der Deutschen Bibliothek die Möglichkeit, sich an Computerterminals,

die den Themenbereichen der Veranstaltung zugeordnet sind, per Mausclick über die aktuellen Entwicklungen in Wissenschaft und Forschung zu informieren. Das Foyer ist täglich von 10 bis 20 Uhr geöffnet, so dass interessierte Bürgerinnen und Bürger auch außerhalb der im Wissenschaftsforum stattfindenden Vorträge mehr über die »Forschung von morgen« erfahren können.

Insgesamt beteiligen sich über 50 Institutionen mit Vorträgen und/oder Multimedia-Präsentationen an der »Wissenschaftsstadt 2001«. Medienpartner der Veranstaltung der Stadt Frankfurt sind HR 1 und das Hessenfernsehen. Den Abschluss der dreitägigen Veranstaltung bildet eine Podiumsdiskussion zum Thema Interdisziplinarität. (UR)

Informationen:
www.wissenschaftsstadt.frankfurt.de

Sprache und Literatur – Erwerb und Sozialisation

Im kommenden Sommersemester und im darauffolgenden Wintersemester bietet die Germanistik zusammen mit der Pädagogischen Psychologie erstmals ein Modul im Lehramtsstudiengang Deutsch an. Damit erproben diese Fächer einen studienreformerischen Ansatz, der auf flexiblere Studiengänge, internationale Kompatibilität und bessere Planbarkeit des Studiums abzielt.

Der Begriff Modul bezeichnet einen Komplex von Lehrveranstaltungen, die inhaltlich oder studienorganisatorisch zusammengehören und über Fächergrenzen hinweg zusammen angeboten werden, mehrere solcher Module ergeben zusammen einen Studiengang. Diese Form des Studiums bietet eine Orientierungshilfe bei der Strukturierung und Vernetzung von Studieninhalten.

Ermöglicht wird die Modularisierung durch die im August 1998 in Kraft getretene Novelle des Hochschulrahmengesetzes, die die Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen an deutschen Hochschulen erlaubt und zudem Magister-, Diplom-Studiengänge und Lehramtsstudiengänge der Modula-

risierung öffnet.

Im angebotenen Modul »Sprache und Literatur – Erwerb und Sozialisation« werden Fachwissenschaft, Fachdidaktik und Grundwissenschaft miteinander verzahnt. Unter dem Dach von Erwerbs- und Sozialisationsfragen werden vier Teildisziplinen aus zwei Fachbereichen verknüpft: Kognitive Linguistik, Sprachdidaktik, Literaturdidaktik und Pädagogische Psychologie. Der Modellversuch unterliegt einer Evaluierung.

Das Modul richtet sich an Lehramtsstudierende, ist aber auch für interessierte Magisterstudierende offen. Beteiligt sind vier Professorinnen und Professoren aus drei Instituten: Prof. Helen Leuninger, Institut für Deutsche Sprache und Literatur II, Prof. Jakob Ossner und Prof. Cornelia Rosebrock, Institut für Deutsche Sprache und Literatur I und Prof. Siegfried Preiser, Institut für Pädagogische Psychologie.

Ulrike Sell

Informationen: Institut für Deutsche Sprache und Literatur I, Georg-Voigt-Str. 12, 1. Stock, Anmeldeleiste ab 12. Februar, Veranstaltungsbeginn: 17. April

Trainingskurs: Studien- und Arbeitstechniken

Wer interessante Referate halten, gut gestaltete Medien präsentieren und mehr Einfluss auf Ergebnis und Klima von Diskussionen haben möchte, wer seine Arbeits- und Zeitplanung individuell und in Gruppen effektiv koordinieren und moderieren will, der sollte am Seminar »KOMPASS« teilnehmen. Neben einem Blockseminar vom 26. Februar

bis 2. März findet im Sommersemester ab 27. April Freitag vormittags ein fortlaufender Kurs für Interessierte aus allen Fachbereichen statt. KOMPASS wurde von der Psychologin Nicola Buchholz eigens im Hinblick auf studienbezogene Kommunikations-, Präsentations- und Arbeitstechniken entwickelt. Der Schwerpunkt liegt auf praktischen

Übungen und Videorückmeldungen. Arbeitsstrategien zur selbständigen Gruppenarbeit werden gefördert. (UR)

Informationen und Anmeldung:
Institut für Pädagogische Psychologie, AfE-Turm, Robert-Mayer-Straße, Raum 3428, Sekretariat Prof. Siegfried Preiser, Karin Bloch, Montag bis Donnerstag, 10 bis 12 Uhr.

Vorlesungsverzeichnis erschienen

Das Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 2001 ist erschienen und kann zum Preis von 6 Mark bzw. 7, 50 Mark mit Personenverzeichnis

in Frankfurter Buchhandlungen erworben werden. (UR)

Bestellungen: Hassmüller KG
Graphische Betriebe, Telefon: 509195-0

Die phantastische Welt der Kieselalgen

Zu Ehren von Prof. Horst Lange-Bertalot veranstaltet das Institut für Meereskunde der Universität Stettin das 15. Treffen Deutschsprachiger Diatomologen mit internationaler Beteiligung. Prof. Andrzej Witkowski, Szczecin, würdigt mit der Veranstaltung vom 22. bis 25. März das Wirken des Frankfurter Diatomologen.

Der 64-jährige kam 1956 als Student der Biologie, Chemie, Geologie, Geographie und Physik an die Goethe-Universität. Seine 1963 summa cum laude benotete Dissertation trägt den Titel: »Physiologisch-anatomische Untersuchungen zur Wundheilung bei Pflanzen unter besonderer Berücksichtigung der Frage des Wundreizes«.

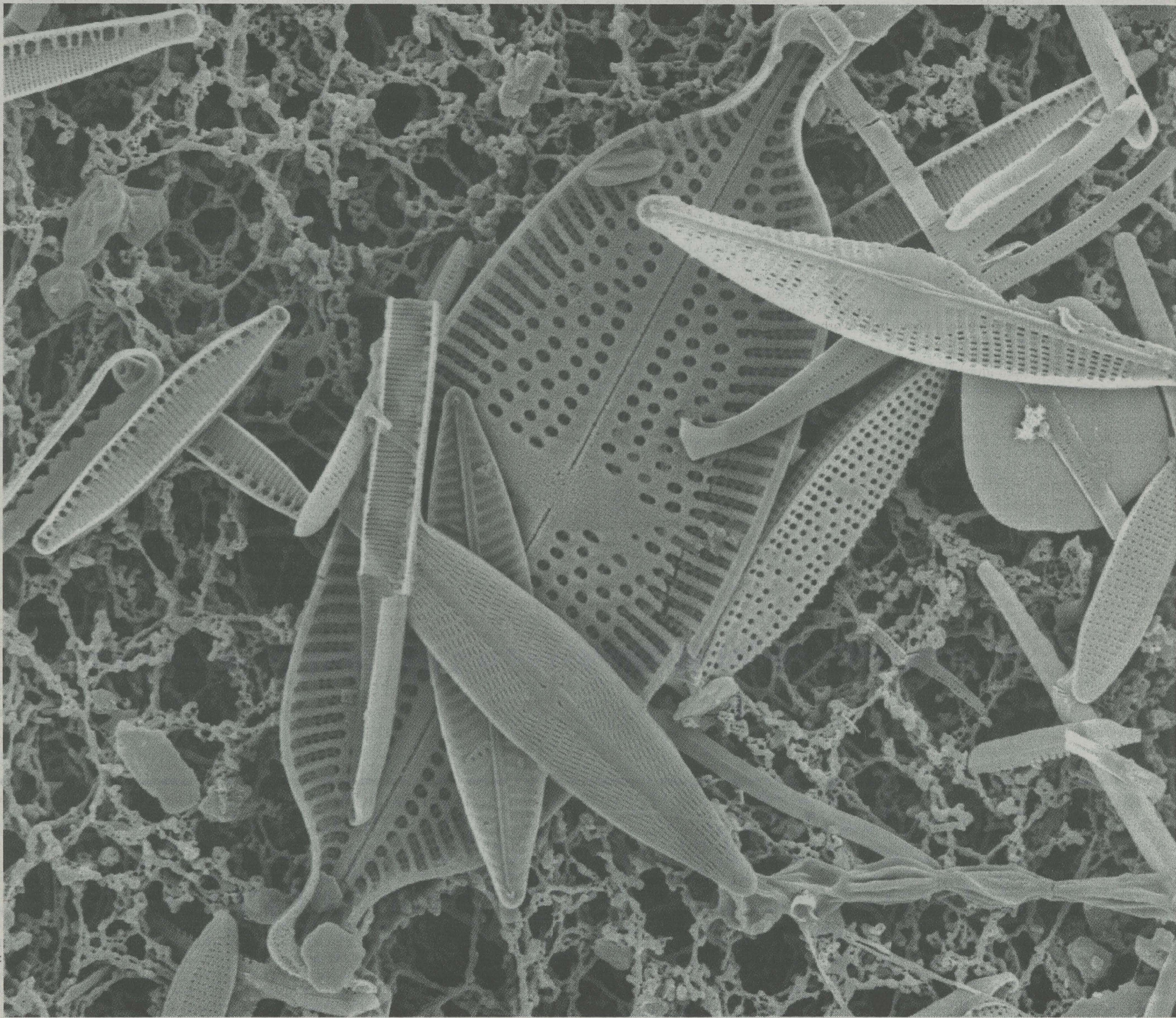
1969 folgte die Habilitation und die Verleihung der *venia legendi* durch die damalige Naturwissenschaftliche Fakultät der Goethe-Universität. Seine pflanzenphysiologisch ausgerichtete Habilitationsschrift beschäftigte sich mit »Vergleichender Histogenese, Atmungswechsel, Intermediatenspiegel und Enzymaktivitäten bei vernalbendem und profilierendem

Kartoffelknollenparenchym«. Am Botanischen Institut des Fachbereichs Biologie widmet sich Lange-Bertalot seinem Forschungsgebiet der Kieselalgen.

Die Liste seiner über 100 Publikationen ist aufschlussreich. Darunter fallen 18 Monographien, viele Bände, die der Taxonomie gewidmet sind und übergreifende Werke wie »Dia-

tomeen aus Sibirien«. Zahlreiche Wissenschaftler und Amateure kooperierten mit ihm in seiner Arbeitsgruppe, darunter zwei Humboldt-Stipendiaten.

1998 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Universität Gdansk, Polen, verliehen. Zum kommenden Sommersemester wird Lange-Bertalot emeritiert. (UR)



Schalen verschiedener Kieselalgenarten aus einem sibirischen Gewässer.

0µm

10µm

Meinung

Philosophisches Kolleg für Führungskräfte

Das Perspektivenpapier des Präsidenten zur Modernisierung der Goethe-Universität stößt vor allem unter Geisteswissenschaftlern auf größten Widerstand. Manche fürchten eine »Umwandlung der Frankfurter Universität in eine Unternehmensberatungsfirma«. Doch warum ist der Verlust bewährter Errungenschaften wie der Freiheit der Forschung zu fürchten, wenn man sich verstärkt bemüht, die Öffentlichkeit über eigene Forschungsgegenstände zu informieren und zu interessieren? Warum sollen Qualitätsmanagement, Praxisorientierung in Forschung und Lehre, größere Innovationsfreudigkeit, verstärkte Drittmittelinwerbung sowie Entwicklung von Fort- und Weiterbildungsangeboten automatisch zu einem Verlust der vielbeschworenen Autonomie führen?

Vor allem am Faktor Drittmittelinwerbung lässt sich leicht zeigen, dass jene Furcht nur den Unerfahrenen in diesen Dingen befallen kann. Denn in keinem anderen Forschungszweig ist die Drittmittelinwerbung unbedenklicher als in den Geisteswissenschaften. Wenn ein Pharmakonzern einen Pharmazieprofessor unterstützt, ein Chemieunternehmen einen Chemielehrstuhl stiftet oder ein Atomwaffenhersteller einen Atomphysiker mit Drittmitteln ausstattet, mag es zu Bedenken kommen können. Aber in den Geisteswissenschaften rutschen sie in sich zusammen. Mir ist kein Fall bekannt, in dem ein Geisteswissenschaftler durch Sponsorgelder die Interessen seines Geldgebers zum Gegenstand seiner Forschungen gemacht hätte. Im Gegenteil. Diese Mittel bewahren und fördern sowohl Vielfalt als auch Ori-

ginalität von Forschungsvorhaben junger Wissenschaftler unabhängig von streckenweise eingefahrenen und verengten Forschungsschwerpunkten mancher Institute. Hier verengen Drittmittelinwerbungen nicht die Vielgestaltigkeit der Forschung, sondern sie ermöglichen deren Erweiterung und damit auch eine wirkliche, weil von erstarrten Gewohnheiten und Machtpositionen einzelner Professoren unabhängigen Autonomie des Geistes.

Überhaupt können Geisteswissenschaften für ihre Sache am meisten gewinnen, wenn sie einige Denkanstöße in dem vom Präsidenten vorgelegten Perspektivenpapier positiv aufnehmen. Anfang Februar 2001 habe ich daher dem Fachbereich 08 das Konzept eines philosophischen Kollegs unterbreitet, das geeignet ist, bestehende Strukturen und Freihei-

ten am Institut für Philosophie unberührt zu lassen und gleichwohl Philosophie zu einer weltoffeneren Einrichtung auszuweiten. Ziel eines solchen Kollegs ist ein gesonderter Studiengang Philosophie, der auf die Anforderungen der Zukunft eingestellt ist und auf das stetig anwachsende Bedürfnis nach philosophischer Orientierungshilfe in der Wirtschaft reagiert. Die Anforderungen ergeben sich auch daraus, dass die Erst-Ausbildung junger Menschen zu Experten für die Wirtschaft zunehmend problematisch wird; wobei Berufsanfänger, die zunächst eine breite philosophische Erstausbildung genossen haben (die allerdings nicht mit dem herkömmlichen Philosophiestudium identisch sein sollte) und dann eine Spezialausbildung in der Wirtschaft anschließen, die Fähigkeit besitzen werden, flexibler

auf Veränderungen zu reagieren als reine Experten. Vorteile eines solchen wirtschaftlich selbständig arbeitenden Kollegs, zu dem für die Probezeit bereits Finanzierungskonzepte vorliegen, sehe ich darin:

- Das Kolleg greift in den herkömmlichen Studien- und Lehrbetrieb in keiner Weise ein, bestehende Autonomien bleiben also gewahrt.
- Das Kolleg bietet einer ganzen Reihe junger Assistenten oder Privatdozenten Lehraufträge.
- Ergebnisse geisteswissenschaftlicher Forschung ließen sich wirkungsvoll in der Öffentlichkeit bekannt machen.
- Berufstätige Führungskräfte haben die Möglichkeit, durch eine Zweit- und Zusatzausbildung ein Zertifikat zu erwerben.

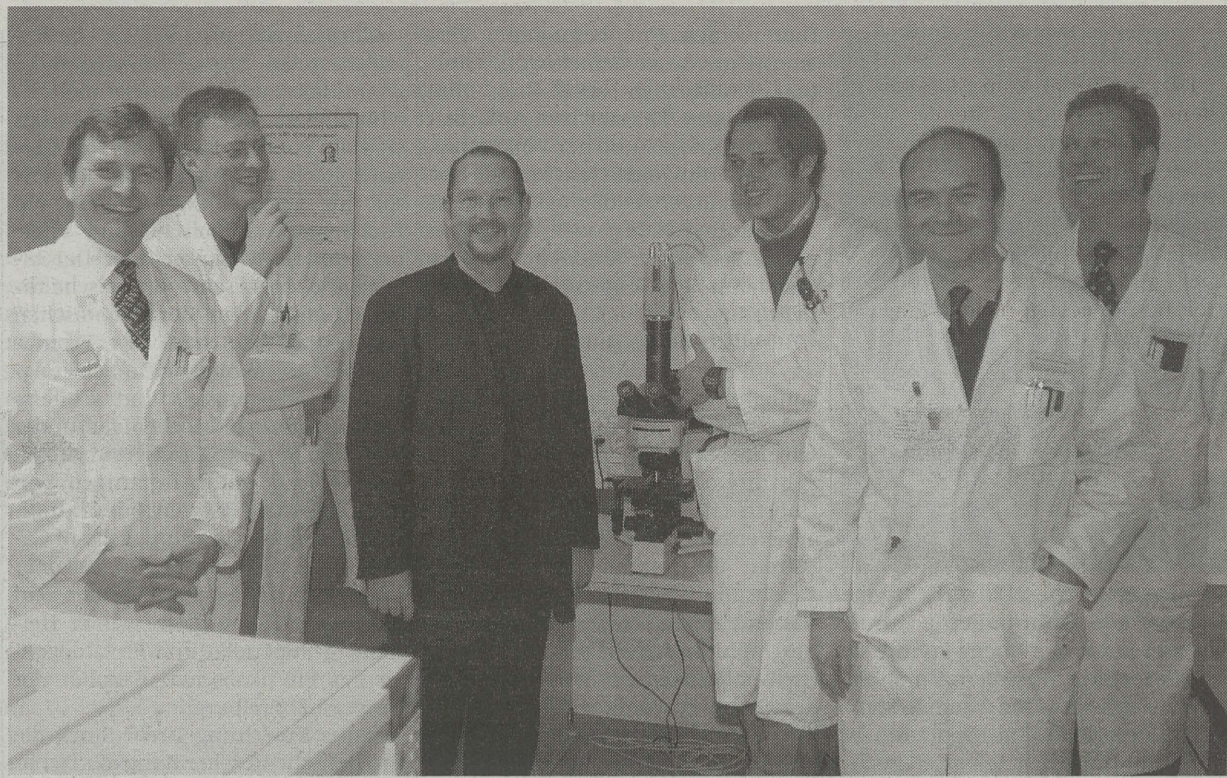
PD Dr. Klaus-Jürgen Grün
Institut für Philosophie

Hirngefäßkrankheiten: 14. Friedrich Merz-Stiftungsprofessur

Die Friedrich Merz-Stiftungsprofessur ist benannt nach dem Firmengründer des Frankfurter pharmazeutischen Unternehmens Merz & Co., Friedrich Merz, der als eines der ersten Mitglieder der Senckenbergischen Gesellschaft der Frankfurter Universität eng verbunden war. Die Stiftung ermöglicht der Goethe-Universität, angesehene Wissenschaftler aus dem Bereich der Biomedizin zu berufen. Die im laufenden Wintersemester verliehene 14. Stiftungsprofessur ging an den klinischen Neurowissenschaftler Prof. Timo Erkinjuntti von der Universität Helsinki, der zur Zeit in der hiesigen Klinik für Neurologie forscht und lehrt.

Erkinjuntti ist Spezialist auf dem Gebiet der Demenzforschung und -therapie. »Demenz« bedeutet eine krankhafte Abnahme der intellektuellen Leistungsfähigkeit meistens im Alter. Die häufigsten Ursachen hierfür sind der Morbus Alzheimer, gefolgt von der sogenannten vaskulären Demenz, die durch Veränderungen der hirnersorgenden Blutgefäße entsteht. Erkinjuntti hat sich insbesondere auf die letztere, gefäßbedingte Demenzform spezialisiert.

Nach seinem Studium an der Universität Helsinki und der dortigen Weiterbildung zum Neurologen war Prof. Erkinjuntti Anfang der neunziger Jahre als Wissenschaftler an der University of Western Ontario und am John P. Roberts Institute in London, Ontario, tätig – zwei internationalen Zentren der klinischen Hirngefäßforschung. Seine heutigen Arbeitsschwerpunkte sind die Entste-



Prof. Timo Erkinjuntti (Dritter von links) inmitten des Frankfurter Forscherteams. Ganz links: Prof. Helmuth Steinmetz, Direktor der Klinik für Neurologie.

hungsmechanismen psychologischer Leistungseinschränkungen infolge von Hirngefäßveränderungen, sowie deren frühe Vorhersage und Therapie bei gefährdeten Personen wie Patienten mit Bluthochdruck, früherem Schlaganfall oder bestimmten Schädigungshinweisen in der Kernspintomographie. Er koordiniert in herausgehobener Funktion mehrere internationale Studien zu diesen zu-

nehmend wichtigen medizinischen Themen, an denen auch seine Gastgeber an der Goethe-Universität wissenschaftlich arbeiten.

Erkinjuntti bereichert damit sowohl den neurowissenschaftlichen als auch den gefäßmedizinischen Schwerpunkt des Universitätsklinikums. Sein Gastaufenthalt wurde durch eine öffentliche Vorlesung am 12. Februar im neuen Hörsaal 2 des

Klinikums (Haus 23) abgerundet. Übersdies fand ein hochkarätiges, international besetztes Symposium am 14. Februar in der Deutschen Bibliothek zum Thema: »Small vessel diseases, white matter lesions and vascular cognitive impairment« statt; siehe hierzu auch www.kgu.de/znn/neurologie/.

(UR)

Erste Hilfe

Die Hausverwaltung bietet 2001 den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Goethe-Universität Ersthelfer-Lehrgänge zu folgenden Terminen an:

- Ersthelfer-Grundkurs
Montag, 14. und Dienstag, 15. Mai (zweitägig)
- Ersthelfer-Trainingskurs
Mittwoch, 16. Mai

Informationen und Anmeldung:
Telefon: 798-28981, -23200, 22700,
Fax: 798-28166

Frankfurt, Berlin, Novosibirsk

Wer schon immer mal mit der »Transib« fahren wollte, sollte jetzt die Gelegenheit ergreifen und an der Fahrt der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG) von Frankfurt über Berlin bis Novosibirsk teilzunehmen. Geleitet wird die Reise von Rainer Fritsch, KHG, und Georg Halfter, Ostakademie Königstein. Beide bieten unterwegs ein Seminarprogramm an. Voraussichtlicher Reiseterrain ist Samstag, 21. Juli bis Samstag, 4. August. Studierende zahlen etwa 1.100 Mark, Berufstätige 1.300 Mark. (UR)

Information und Anmeldung: Rainer Fritsch, KHG, Telefon: 069/748077, Fax: 069/7411260, E-Mail: KHG@KHG-Frankfurt.de, Internet: www.KHG-Frankfurt.de

Langer Mittwoch im Studentensekretariat

Das Studentensekretariat hat seine Öffnungszeiten erweitert.

Mittwochs können ab sofort bis 18 Uhr Fragen rund um Einschreibung, Rückmeldung und Exmatrikulation geklärt werden. Montags, dienstags und donnerstags ist das Studentensekretariat von 8.30 bis 11.30 Uhr und mittwochs ab 14 bis 18 Uhr geöffnet.

(UR)

Hilfskräfte gesucht

Nicht alle in »Stellen aktuell« ausgeschriebenen studentischen Hilfskraftstellen können besetzt werden. So geschehen in der Fachbereichsbibliothek Erziehungswissenschaften: Händeringend sucht die Bibliothek zum 1. April nach neuen Hilfskräften, bislang blieb die Ausschreibung erfolglos. Falls nicht drei neue Mitar-

beiter für die Ausleihe gewonnen werden können, können die Öffnungszeiten von 9 bis 19 Uhr nicht mehr gewährleistet werden.

(UR)

Informationen: Fachbereichsbibliothek Erziehungswissenschaften, Roswitha Barden, Telefon: 798-22007

Rückmeldung zum Sommersemester

Studierende, die ihr Studium im Sommersemester 2001 fortsetzen wollen, müssen sich bis zum 1. März rückmelden. Die Rückmeldung erfolgt durch die Überweisung der studentischen Beiträge in Höhe von 295 Mark (bisher: 293,50), Rückmeldebestätigung, Stammdatenblatt, Studien- und Semesterbescheinigungen

und Studentenausweis werden nach Eingang der Zahlung zugeschickt. Adressänderung, Fachwechsel oder Beurlaubung müssen persönlich oder schriftlich im Studentensekretariat eingereicht werden. Nach Ablauf der Rückmeldefrist wird eine Säumnisgebühr von 24,45 Mark fällig.

(UR)

Physikalischer Verein

Vom Verwaltungsrat des Physikalischen Vereins wurden Dr. Gerd Sandstede (1. Vorsitzender) und Roland Hemmerich (Schatzmeister) für weitere drei Jahre in ihrem Amt bestätigt. Zum 2. Vorsitzenden wurde Prof. Fritz Siemsen gewählt. Nächstes

Ziel des 1824 gegründeten Vereins ist die Einrichtung eines Otto-Hahn-Zentrums. Der Nachlass des Frankfurter Nobelpreisträgers soll in den Räumlichkeiten des Vereins in der Robert-Mayer-Straße untergebracht werden.

(UR)

Die Deutsche Geophysikalische Gesellschaft tagt

Vom 19. bis 23. März findet an der Goethe-Universität die 61. Jahrestagung der Deutschen Geophysikalischen Gesellschaft statt. Veranstalter ist die Deutsche Geophysikalische Gesellschaft e.V., Ausrichter das Institut für Meteorologie und Geophysik an der Goethe-Universität, Tagungsort ist das Hörsaalgebäude, Merton-, Ecke Gräffstraße.

In Plenarvorträgen, Postersessions, Firmenpräsentationen und Exkursionen werden sich die beteiligten Wissenschaftler mit den Schwerpunktthemen »Gesteins- und Miner-

alphysik von Mantel und Kruste«, »Fluidtransportprozesse in der Erde«, »Hotspots, Plumes und Rücken« und »3D-Inversion« auseinandersetzen.

In einem öffentlichen Abendvortrag wird Prof. Schmincke, Kiel, am Mittwoch, 21. März, 20 Uhr, Hörsaalgebäude, über das Thema »Vulkane: Fenster in das Erdinnere, Schlotte in die Stratosphäre« referieren.

(UR)

Informationen: Institut für Meteorologie und Geophysik, Telefon: 798-22375, -23961, Fax: 798-23280, Internet: www.geophysik.uni-frankfurt.de/dgg2001

Deutsche Bibliothek geschlossen

Die Deutsche Bibliothek ist vom 26. Februar bis 24. März wegen Bauarbeiten geschlossen. Der Einbau eines großformatigen Glykolkühlers auf dem Dach und die Erweiterung der Klimakastengeräte mit Kühltürmen, damit gekühlte Luft über das Lüftungskanalsystem in den Räumen verteilt werden kann. Die Bücherabgabe muss dazu vollständig ge-

räumt, die Handbibliothek teilweise entfernt und PC's und andere technische Geräte staubsicher verpackt werden. Dies erfordert die Schließung des Gebäudes.

Nach dieser Umbaumaßnahme gehören Temperaturen bis zu 30 Grad in den Sommermonaten in den Lesesälen wohl der Vergangenheit an.

(UR)

Der Turm: Mit Sicherheit ein Thema

Die für Ende vergangenen Jahres angekündigte Erstellung der beiden Gutachten zum Brandschutz im Turm hat sich auf Februar verzögert. Beide Gutachter hatten sich Mitte Januar erneut in Frankfurt aufgehalten. Dr. Jürgen Wesche von der Materialprüfanstalt für Bauwesen der TU Braunschweig nahm einen weiteren Ortsbesichtigungstermin wahr, während Prof. Wolfram Klingsch von

der Bergischen Universität Wuppertal ein Gespräch mit der Brandchutzdirektion führte. Zu Redaktionsschluss lagen beide Gutachten noch nicht den zuständigen Mitarbeitern im Hause vor, waren aber telefonisch angekündigt. Die Verzögerung wurde mit der besonders sorgfältigen Prüfung aller relevanten Daten und Informationen begründet.

(UR)

Aktuelle Nachrichten aus der Stadt- und Universitätsbibliothek (StUB) und aus der Senckenbergischen Bibliothek (SeB)

Abweichende Öffnungszeiten

Am 27.2.2001 (Fastnachtdienstag) ab 12.00 Uhr geschlossen, am 14.4.2001 (Ostersamstag) geschlossen

Führungen

In der vorlesungsfreien Zeit finden Führungen bzw. Einführungen für einzelne Gruppen nur nach vorheriger Terminabsprache statt (Teilnehmerlisten an der INFO)

Ausstellungen

31. Januar bis 5. März 2001 zu der Veranstaltung »Kultur gegen Hass und Gewalt von Rechts«

- Dokumentation »Den Opfern einen Namen geben« (Frankfurter Rundschau/Hessischer Rundfunk)
- Bilder des Literaturbildmalers Alexander Steffes zum Thema »Menschenwürde – Freiheit des Geistes«

9. Mai bis 8. Juni 2001

- Robert Gernhardt: »Was das Gedicht alles kann: alles!« Begleitausstellung zur Poetik-Gastdozentur im Sommersemester 2001 (Ausstellungsbereich B-Ebene der U-Bahn-Station Bockenheimer Warte, montags bis freitags von 8.30 bis 16.30 Uhr)

Ausführliche, aktuelle Informationen im Internet: <http://www.stub.uni-frankfurt.de> <http://www.seb.uni-frankfurt.de>



Anzeige

G & E
Personalservice GmbH & Co. KG

sucht ständig
bei Höchstbezahlung
Studenten/innen
im
Kaufmännischen Bereich
mit
EDV-Erfahrung

**Roßmarkt 14
60311 Frankfurt**

Telefon 210848-0

Bundesverdienstorden

Rosemarie Papadopoulos-Killius

»Botschafterin der Aufarbeitung und Aussöhnung zwischen West und Ost«, so nannte Jutta Ebeling, Schuldezernentin der Stadt Frankfurt, Rosemarie Papadopoulos-Killius anlässlich der Verleihung des Verdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland an die Pädagogische Mitarbeiterin am Fachbereich Erziehungswissenschaften. Seit 15 Jahren widmet sich die gebürtige Karlsruherin insbesondere in der Bundesrepublik und der ehemaligen Sowjetunion der Zusammenführung von Überlebenden, Opfern aber auch Tätern aus der Zeit des Nationalsozialismus und des 2. Weltkriegs sowie jüngeren Generationen. In zahlreichen Publikationen, unter anderem in der »Schwarzen Reihe« bei Fischer, bei Leske und Budrich oder in der Zeitschrift »Praxis Geschichte«, in Seminaren und Vorträgen versucht sie immer wieder, Kontakte zu Zeitzeugen zu vermitteln und das Gespräch zwischen den Generationen zu ermöglichen. Ihre aktuelle Publikation trägt den Titel »Sei still, Kind! Adolf spricht. Gespräche mit Zeitzeuginnen«, Militzke Verlag, 2000.

Grundstock ihrer Arbeit sind ihre inzwischen sieben Reisen mit Lehrern, Schülern und Studierenden nach Moskau, Wolgograd, Minsk und Saratow, auf denen sie Kontakte knüpfen konnte und immer wieder mit den meist ärmlichen Lebensumständen von Überlebenden des na-



Foto: privat

tionalsozialistischen Überfalls auf die Sowjetunion konfrontiert wurde. Auf sehr konkreter Ebene konnte sie hier Unterstützung geben: Unter anderem wurde dem Moskauer Schriftsteller Rody Fish eine Operation in Frankfurt ermöglicht, einer ehemaligen Zwangsarbeiterin wurde unbürokratisch eine Rente vermittelt, eine Dolmetscherin des Nürnberger Prozesses konnte dazu bewegen werden, ihre Lebenserinnerungen zu publizieren.

Papadopoulos-Killius stellt sich somit mit ihrem Engagement einer Verantwortung, von der viele nichts mehr wissen wollen: »Sie sind eine einmalige Mittlerin zwischen Zeitzeugen und der jungen Generation.

Hier werden Ihre besonderen Verdienste um unser Gemeinwohl sofort und eindringlich erkennbar: Ihre einzigartigen Beiträge zur Aufarbeitung des Krieges und der Völkermorde, Ihre Russlandreisen im Zeichen der Völkerverständigung und der Aussöhnung haben viele Tatsachen und Erkenntnisse ans Licht gebracht und damit dem Vergessen entrissen«, so Ebeling.

Beruflich blickt Papadopoulos-Killius auf eine 25-jährige Lehrerinnenlaufbahn in der gymnasialen Oberstufe zurück. Sie unterrichtete Geschichte, Spanisch und Französisch. Seit ihrem Wechsel an die Goethe-Universität ist sie Pädagogische Mitarbeiterin bei Prof. Ursula Apitzsch, betreut die Sokrates-/Erasmus-Angebote am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, bietet Übungen zur Biographieforschung sowie historisch-politische Seminare an und bildet Lehramtsstudierende aus. In ihrem derzeitigen Seminar »Schule und Nationalsozialismus« sind immer wieder prominente Zeitzeugen der Opferseite, so beispielsweise Peter Gingold, jüdischer Kommunist, und der Täterseite, so etwa Martin Bormann, Sohn von Martin Bormann, dem Privatsekretär Adolf Hitlers, zu Gast. Im Sommersemester wird sie in der Universität des 3. Lebensalters die Veranstaltung »Erinnerungen an den Krieg« anbieten. Zudem plant sie eine Dissertation mit dem Titel »Frauen und Krieg.« (oy)

Lifetime Achievement Award

Heinz Steinert

Heinz Steinert, Professor für Soziologie und Sozialpolitik mit dem Arbeitsschwerpunkt Devianz und Soziale Ausschließung an der Goethe-Universität und Gründer sowie über 25 Jahre Leiter des Instituts für Rechts- und Kriminalsoziologie, Wien, wurde der »Lifetime Achievement Award« 2000 der American Society of Criminology, Division on International Criminology, verliehen. Seine Bücher »Ärgernisse und Lebenskatastrophen« (1989, mit Gerhard Hanak und Johannes Stehr), das Jahrbuch für Rechts- und Kriminalsoziologie, 1996 zum Thema »Starke Typen, 1998 zum Thema »Zero-Tolerance Politik in New York«, 2000 zu »Soziale Ausschließung«, sowie »Straflust und Repression. Zur Kritik der populistischen Kriminologie« (1998, mit Helga Cremer-Schäfer) und seine Arbeiten zur Kritischen Theorie, zuletzt Kulturindustrie (1998), gaben den Ausschlag für diese Ehrung.

Steinert selbst betont die Bedeutung seiner Forschungs-Teams in Frankfurt und Wien: »An beiden Orten war es mir in diesen Kooperationen möglich, konsequent eine Kritische Kriminologie in einem besonderen Verständnis zu betreiben: theoretisch als Reflexion der kriminologi-

schen Wissensproduktion, die zuletzt unter dem Titel »Kritik der populistischen Kriminologie« zusammengefasst wurde; kriminalpolitisch als Erforschung der Möglichkeiten, Strafe durch Konfliktregelung zu ersetzen. Motive der Frankfurter Schule, besonders die Themen der Kulturindustrie und der kulturindustriellen, populistischen Politik, der sozialen Ausschließung und der demokratischen Beteiligung, der autoritären Persönlichkeit und der Autonomie des Individuums, konnten damit in neuer Form in das Nachdenken und Forschen über Abweichung, Konflikte, Rücksichtslosigkeit, gegenseitige Schädigung, Brutalität – Formen des Umgangs, die wir nicht nur zwischen Privatpersonen, sondern auch als staatliches Handeln vorfinden – integriert werden.«

Steinerts Arbeit zeichnet sich durch eine spezielle Form von Politikberatung aus, »in der Wissenschaft ein gleichberechtigter Partner in der gemeinsamen Anstrengung um Vernunft und Behutsamkeit im Umgang mit der staatlichen Strafe ist.« Extreme wie »Expertokratie« auf der einen und »Abschottung der Praxis gegen wissenschaftliche Einsichten« sollen vermieden werden und die Eigenständigkeit der Forschung ohne

Rückzug in den Elfenbeinturm gewährleistet bleiben.

Steinert stellt seine Auszeichnung zudem in einen gesellschaftspolitischen Kontext. Er spricht von der internationalen Aufgabe, »extremistische kriminalpolitische Programme wie das der USA mit seinem unerhörten Ausmaß an Einsperrungen und Hinrichtungen zu kritisieren, ihre Übertragung auf andere Länder zu verhindern und weiter alle Möglichkeiten für »etwas Besseres als die Strafe« zu erforschen.« (UR)



Foto: privat

ne große Rolle. Hier sind zu nennen: Nichtreziproke akustische und Mikrowellen-Effekte rotationsinvariante magnetoelastische Wechselwirkungen. Vor 7 Jahren hat er mit seiner Gruppe ein Hochfeld-Magnet-Labor gegründet, in dem jetzt Ultraschall- und ESR-Experimente bei Magnetfeldern bis 50 Tesla in gepulster Form durchgeführt werden. Diese erfolgreichen Arbeiten stehen erst am Anfang und werden von seinem Nachfolger Prof. Michael Lang weitergeführt. In der Lehre hat er neben zahlreichen Spezialvorlesungen vor allem die Grundvorlesungen zur Experimentalphysik und zur Festkörperphysik gehalten.

Maßgeblich hat er zahlreiche Forschungsvorhaben mitgestaltet: Hier sind insbesondere der Sonderforschungsbereich 252 »Elektronisch

hochkorrelierte metallische Materialien« und das BMBF-Projekt »Hochfeldexperimente an elektronisch stark korrelierten Systemen« zu erwähnen.

Für seine Arbeiten zur Elektron-Phonon und Spin-Phonon Wechselwirkung wurde er 1993 mit dem Robert-Wichard-Pohl-Preis der Deutschen Physikalischen Gesellschaft und 1999 mit einem Stipendium der japanischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft ausgezeichnet. In seiner Frankfurter Zeit haben 13 Studierende in seiner Gruppe promoviert, 6 junge Wissenschaftler hat er zur Habilitation geführt. Er betreute »Postdocs«, darunter 3 Humboldt-Stipendiaten. Lüthi lebt jetzt in Zürich, kommt aber noch oft zu wissenschaftlichem Austausch an die Goethe-Universität. (UR)

Emeritierung

Bruno Lüthi

Am 30. September 2000 ist Prof. Bruno Lüthi, Fachbereich Physik, Physikalisches Institut, in den Ruhestand getreten. Er wirkte seit 1977 als Professor für experimentelle Physik und hat dazu eine intensive Forschungs- und Lehrtätigkeit entfaltet. Seine Hauptforschungsgebiete in der Festkörperphysik waren ungewöhnliche Formen des Magnetismus und der Supraleitung, die er mit Ultraschalltechnik und Elektron-Spin-Resonanz untersuchte. Systeme der Seltenen Erden, die Kristallfeldeffekte und »Schwere Fermionen«-Verhalten zeigen, sowie Supraleiter zweiter Art und unkonventionelle Supraleitung waren jahrelang Gegenstand der Untersuchungen mit seinen Mitarbeitern und Studierenden. Daneben spielten in seiner Forschungstätigkeit Symmetrie-Experimente ei-

Neu berufen

Gerhard Stock

»Ultraschnelle photochemische Reaktionen«, »Konformationsdynamik«, »Femtosekunden-Spektroskopie«, »Quanten-klassische Methoden«, das sind die Forschungsgebiete von Gerhard Stock, seit letztem Jahr Professor für Theoretische Chemie am Fachbereich Chemische und Pharmazeutische Wissenschaften. Der 38-jährige begann seine wissenschaftliche Laufbahn an der Technischen Universität München. Der Promotion bei Prof. Wolfgang Domcke folgte eine Assistenzeit und schließlich die Habilitation, ebenfalls an der TU München. Auslandserfahrungen konnte Stock mit mehrjährigen, von der DFG unterstützten Forschungsaufenthalten an der University of California, Berkeley, sammeln. Bevor er schließlich im letzten Jahr den Ruf nach Frankfurt erhielt, war er Heisenberg-Stipendiat und Privatdozent an der Physikalischen Fakultät der Universität Freiburg.

In der Forschung strebt Stock die theoretische Beschreibung der Dynamik photoinduzierter Prozesse in komplexen molekularen Systemen an. Um die mikroskopische Beschreibung dieser Prozesse für biologisch



Foto: Hofmann

relevante Fragestellungen zu ermöglichen, beschäftigt sich Stock mit der Entwicklung neuer quantenmechanischer und gemischt quanten-klassischer Verfahren.

In der Lehre möchte er der zunehmenden Bedeutung computerunterstützter Chemie Rechnung tragen. Begleitende Computerübungen und ein Computerpraktikum sollen hier klassisches Grundlagenwissen quantenchemischer und molekulardynamischer Methoden ergänzen. (UR)

Erneuerung des Doktorgrades

Rudolf Richter

Anlässlich des 50. Jahrestages der Promotion von Prof. Dr. Dr. h.c. Rudolf Richter an der Goethe-Universität würdigte der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften seine herausragenden Verdienste für die Entwicklung der Volkswirtschaftslehre in Deutschland mit der feierlichen Erneuerung seines Doktorgrades. Rudolf Richter, Jahrgang 1926, gehört zu den herausragenden deutschen Ökonomen, die in der Nachkriegszeit die moderne Volkswirtschaftslehre in Deutschland etabliert haben. Er genießt international einen hervorragenden Ruf als einer der Begründer der Neuen Institutionenökonomie und war viele Jahre Herausgeber der »Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft« (jetzt: Journal of Institutional and Theoretical Economics (JITE)). Richter hat 1946 bis 1951 an der Goethe-Universität studiert und wurde 1953 habilitiert. Nach Auslandsaufenthalten unter anderem beim National Bureau of Economic Research (NBER) in New York, an der University of Michigan, Ann Arbor, in Harvard und am Massachusetts Institute of Technology (MIT) war

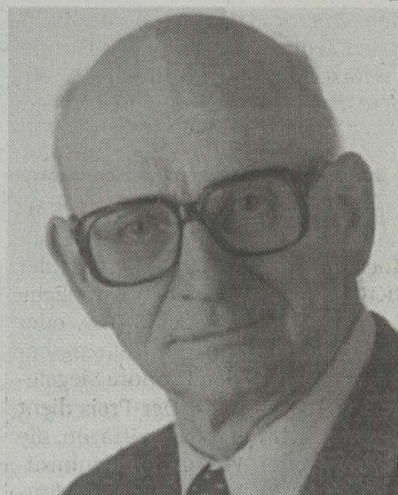


Foto: privat

er 1959 bis 1961 außerplanmäßiger Professor der Volkswirtschaftslehre in Frankfurt. Er folgte Rufen an die Universitäten Kiel (1961) und Saarbrücken, wo er seit 1964 maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung der Volkswirtschaftslehre in Deutschland genommen hat. Professor Richter wurde 1994 emeritiert, ist aber weiterhin in Forschung und Lehre sowie als Herausgeber wissenschaftlicher Publikationen aktiv. (UR)

Philipp-Siedler-Wissenschaftspreis

Achim Czasch, Mirko Hattat, Anne Hummel, Frank Siebe

Für ihre hervorragenden physikalischen Diplomarbeiten wurden Achim Czasch, Mirko Hattat, Anne Hummel und Frank Siebe mit dem Philipp-Siedler-Wissenschaftspreis des Physikalischen Vereins ausgezeichnet. Die experimentellen Arbeiten wurden in den Forschungsgruppen von Prof. Horst Schmidt-Böcking, Institut für Kernphysik und Prof. Hartmut Roskos, Physikalisches Institut, durchgeführt. Der mit je 2.000 Mark dotierte Preis wird seit 1996 für Diplomarbeiten aus allen Instituten der Physik, Meteorologie, Geophysik und Physikalischen Chemie an der Goethe-Universität vergeben. (UR)

Ehrendoktorwürde

Hans Kröner

Der Diplom-Kaufmann Hans Kröner erhielt im Dezember vom Fachbereich Humanmedizin die Ehrendoktorwürde verliehen. Kröner ist Ehrenvorsitzender des Aufsichtsrats der Fresenius AG. Nach dem Tod seiner Ehefrau Else Kröner verzichtete er zugunsten der 1983 gegründeten Else Kröner-Fresenius-Stiftung auf sein Erbe, um nach dem Willen der Stifterin die Förderung der medizinischen Wissenschaften realisieren zu können. Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung finanziert die Professur für Innere Medizin mit dem Schwerpunkt Gastroenterologie und klinische Ernährung. (UR)

Präsident

Christian Vogel

Prof. Christian Vogel ist vom Konvent der Fachhochschule Gießen-Friedberg für vier Jahre zum Präsidenten gewählt worden; er erhielt im dritten Wahlgang 26 von 47 abgegebenen Stimmen. Der 56-jährige ist Professor für Abfallwirtschaft und Altlastensanierung sowie Abfall- und Bodenuntersuchungen und war seit März 2000 Vizepräsident. (UR)

Dienstjubiläen

- Dr. Michael Dietrich**
Didaktisches Zentrum, 25 Jahre
- Ulrike Feickert**
Fachbereich Biologie und Informatik, Botanisches Institut, 25 Jahre
- Ursula Graf**
Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Institut für öffentliche Wirtschaft, Geld und Währung, 25 Jahre

